

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 78 (1992)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

9 - 92

Raiffeisen-Plakatkampagne

Umstrittene Stempelsteuer

Die wirtschaftliche Altersvorsorge

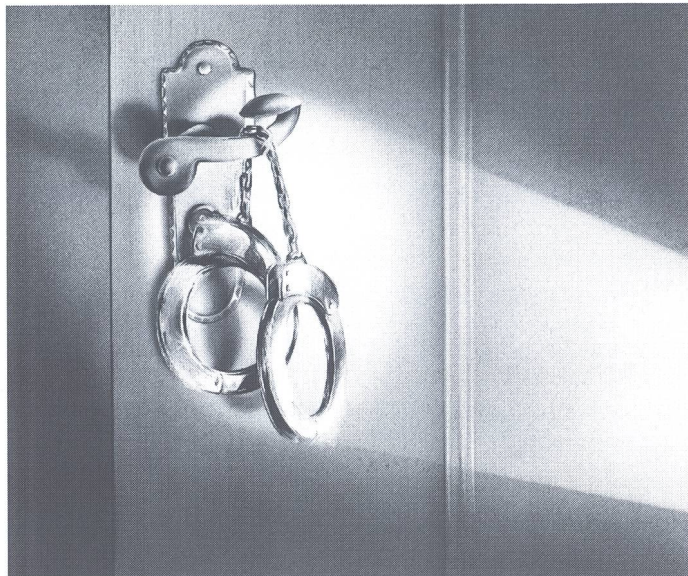
Unbekannte EMPA

Porträt eines Fischers



RAIFFEISEN





Wie sicher ist Ihre Eingangstüre?

norma
BAUSYSTEME

Norma Reiden AG, 6260 Reiden
Postfach — ☎ 062-81 91 81 — Fax 062-813 118

Testen Sie nicht die Geschicklichkeit des Einbrechers. Gehen Sie auf Nummer sicher. Schützen Sie Ihr Eigentum mit unseren ausgeklügelten Stahlzargen und Türen. EMPA-Tests liefern handfeste Beweise. Abschirmen ist günstiger als bezahlen.

Ihre Dokumentation liegt für Sie bereit. Rufen Sie uns an, oder schicken Sie uns Ihre Adresse.

**Fensterbänke — Fensterzargen —
Individueller Metallbau**

Engeler — Wappengestaltung transparente Eleganz in Glas



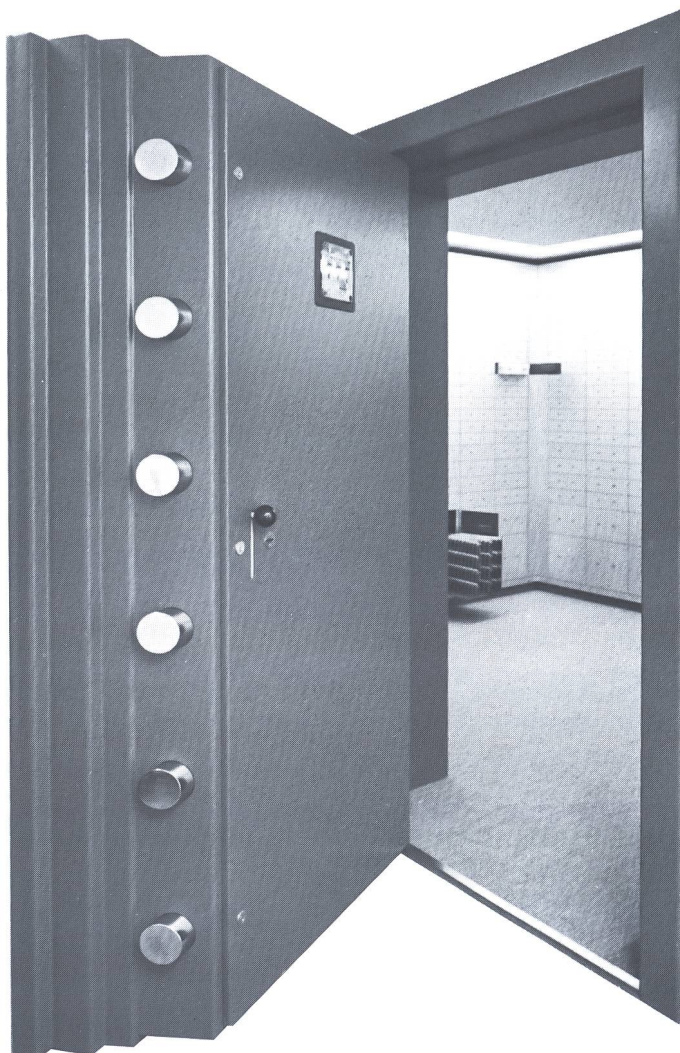
- Handgemalte Familien- und Ortswappenscheiben
- eigenes Wappenarchiv
- Wappen-Nachforschung
- Wappen-Neuschöpfung
- Restaurationen – Reparaturen von Verglasungen und Kirchenfenstern
- Farbglas-Gestaltung
- Beratung – Expertisen



Engeler

Glasmalerei Glasgestaltung
CH-9204 Andwil SG
Fax 071 85 12 52, Tel. 071 85 12 26

ALBIS-SAFE AG plant und baut für Sie



Bank-Anlagen nach neuesten Anforderungen der Banken, mit kraftschlüssiger Armierung der Panzertüren.

Safes-Anlagen mit verstärkten Stahl Türen.

Neueste Nachttresor-Anlagen mit fälschungssicheren Quittungen mit Ort, Datum und Uhrzeit.

Schalter-Anlagen, schusssicher, mit automatischem Kassiertresor (AKT), mit zentraler Geld-Versorgung (ZGV, Rohrpost).

Diskettensichere Datensafes.

ALBIS-SAFE

CH-8925 Ebertswil
Telefon 01 764 00 33

Altersvorsorge

«Wenn du sehr alt werden willst, musst du beizeiten anfangen.» Dieses spanische Sprichwort stammt aus einer Zeit, in der die wirtschaftliche Altersvorsorge wohl noch keine so grosse Rolle spielte. Ältere Leute lebten – und nicht nur in Spanien – meist im Haus ihrer Kinder, die sich um sie sorgten.

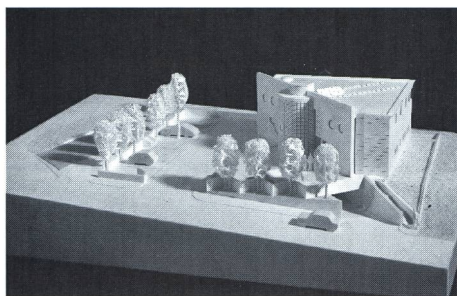
Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Altwerden ist heute zu einem grossen Problem geworden. Nicht nur menschlich, sondern insbesondere auch finanziell. Altwerden kostet in den heutigen Tagen eine Menge Geld. Geld für das tägliche Leben, Geld für die medizinische Versorgung, Geld für den Platz im Alters- oder Pflegeheim.

Wer alt werden will, muss deshalb beizeiten anfangen. Anfangen, sich auf die dritte Lebensphase vorzubereiten. Indem man sich beispielsweise rechtzeitig um seine finanziellen Verhältnisse kümmert. Die wirtschaftliche Vorsorge ist zwar nur ein Teil der gesamten Altersvorsorge, aber ein sehr wichtiger.

Mit ihrer soeben erschienenen Broschüre «Den Jahren Leben geben» wollen die Raiffeisenbanken der älteren Generation helfen, sich auf den verschiedenen Geleisen der Altersvorsorge zurechtzufinden. Der neuen Raiffeisen-Broschüre liegt auch die in dieser Nummer beginnende «Panorama»-Serie zugrunde (vgl. Seite 14). Was Sie schon immer über die AHV, die Pensionskasse oder die Dritte Säule wissen wollten: im «Panorama» werden Sie's sicher finden.

Wir wünschen viel Spass beim Lesen – nicht nur unseren älteren Lesern.

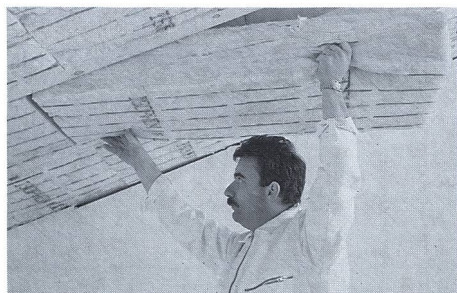
Markus Angst



Pro Jahr weihen 50 bis 60 Raiffeisenbanken ein neues Bankgebäude ein. 2



Am kommenden Wochenende 10 entscheiden die Stimmbürger(innen) über die umstrittene Stempelsteuer.



Wie Sie mit richtigem Isolieren 19 eine Menge Energie sparen können.

Plakatkampagne: «Eine Million Menschen vertrauen dieser Bank» – so lautet das Motto der derzeit laufenden Raiffeisen-Plakatkampagne 5

Gewerbebetrieb auf dem Land: Mit welchen Problemen ein Computerbetrieb in der heutigen Zeit kämpft, erfahren Sie bei unserem Porträt der Firma DTP AG im zugerischen Baar 7

Neue Senioren-Serie: In dieser Nummer beginnen wir eine neue Serie über die wirtschaftliche Altersvorsorge 14

Unbekannte EMPA: Was hinter der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt in St. Gallen steckt, erfahren Sie auf Seite 22

Fischerei: Porträt eines Berufsfischers auf dem Bielersee 25

Raiffeisen-Rundschau 29

Zum Titelbild

Dieses Sujet finden Sie bei der grossen Raiffeisen-Plakatkampagne im September (vgl. Artikel auf Seite 5).

Foto: SVRB

PANORAMA

September 1992

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Gilberte Favre (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Jeanette Wild (Sekretariat)

Layout

Yvonne Camenzind

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19, 4632 Trimbach, Telefon 062-34 11 88

Inserate

ASSA Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071-22 26 26, sowie sämtliche ASSA-Filialen

Erscheinungsweise

PANORAMA erscheint zehnmal jährlich. 78. Jahrgang. Auflage: (WEMF beglaubigt) 69 609 Exemplare

Bezug

PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Pro Jahr 50 bis 60 Neubauprojekte bei den Raiffeisenbanken

Rege Bautätigkeit im Dienste der Kunden

Immer mehr Raiffeiseninstitute verfügen heutzutage über moderne Bankräumlichkeiten und können damit ihren Kunden zusätzliche Bankdienstleistungen anbieten. Jedes Jahr beziehen in der Schweiz 50 bis 60 Raiffeisenbanken neue Lokaltäten. Die Zeit der «Stubenbanken» ist vorbei.

Als Blickfang wichtig:
Aussenanschrift.

Foto: ma.



The image shows the exterior of a Raiffeisenbank branch. The building has a light-colored facade with a dark brown roofline. A large sign above the entrance reads 'Raiffeisenbank' in blue letters, flanked by the Raiffeisen logo (a red shield with a yellow wheat sheaf and a blue cross) on both sides. To the left of the entrance is a glass display case containing a 'Change' and 'Zinssätze' (interest rates) board. To the right is a glass door with a metal handle. In the foreground, a white signpost holds a red shield-shaped sign with the Raiffeisen logo and a white rectangular sign below it that reads 'Bank Change' in blue letters. The ground is paved with grey stones.

Die Schweizer Bauwirtschaft hat auch schon bessere Zeiten gesehen. Die Auftragsbücher sind nicht mehr so prallvoll wie noch vor wenigen Jahren. Allein, was die ureigenste Bautätigkeit der

Von Markus Angst

hiesigen Raiffeisenbanken anbelangt, so liegt diese entgegen dem Trend. Die Eröffnung neuer Banklokalitäten ist nicht etwa rückläufig – im Gegenteil. Das anhaltende Wachstum der Raiffeisenbanken und das Angebot einer immer breiteren Dienstleistungspalette für die Kundschaft haben auch ihre Auswirkungen auf die räumliche Dimension. Immer mehr Raiffeisenbanken verfügen über moderne, zweckmässige Lokalitäten.

Dabei gilt es allerdings Rücksicht zu nehmen auf die heutigen und zukünftigen Möglichkeiten im Geschäftskreis, allenfalls nach erfolgter Strukturanpassung im Rahmen einer Geschäftskreiserweiterung, Kooperation oder Fusion. Gerade in kleineren Geschäftskreisen ist der in Gang befindliche Strukturanpassungsprozess zu berücksichtigen.

Kooperation

Pro Jahr beziehen zwischen 50 und 60 Raiffeisenbanken neue Lokalitäten. Knapp die Hälfte davon entfällt auf Um- oder Neubauten. Erste Priorität gilt immer einem Aspekt: Die (neue) Raiffeisenbank sollte möglichst gut ins Dorfbild passen.

Ungebrochen ist der Trend, ein neues Gebäude im Dorfkern zusammen mit ortsansässigen Firmen, Gewerbebetrieben, der Post oder etwa mit dem Verkehrsbüro zu errichten. Weil der Verwalter oder die Verwalterin und die Organe der Raiffeisenbank über das Wirtschaftsleben im Dorf bestens im Bild sind, kommen Kontakte für ein gemeinsames Bauvorhaben meist auf unkomplizierte Art und Weise zustande.

Als geradezu ideal erweist sich diese Art der Kooperation bei kleineren Raiffeisenbanken, deren Verwalter(Innen) nur teilzeitlich für die Bank arbeiten und daneben noch einen Job bei der Post, der Gemeinde, einer Versicherung oder auf dem Verkehrsbüro haben.

Eher abnehmend ist hingegen die Tendenz, in eine neue Raiffeisenbank mehrere Wohnungen zu integrieren. Dass heutzutage neue Wohnungen kaum mehr kostendeckend zu vermieten sind, merken die Banken am eigenen Leib. Noch in den achtziger



Vor einem Jahr eröffnet: die Raiffeisenbank Dulliken.

Foto: ma.

Jahren war die Zahl der Neubauten mit Wohnungen deutlich höher.

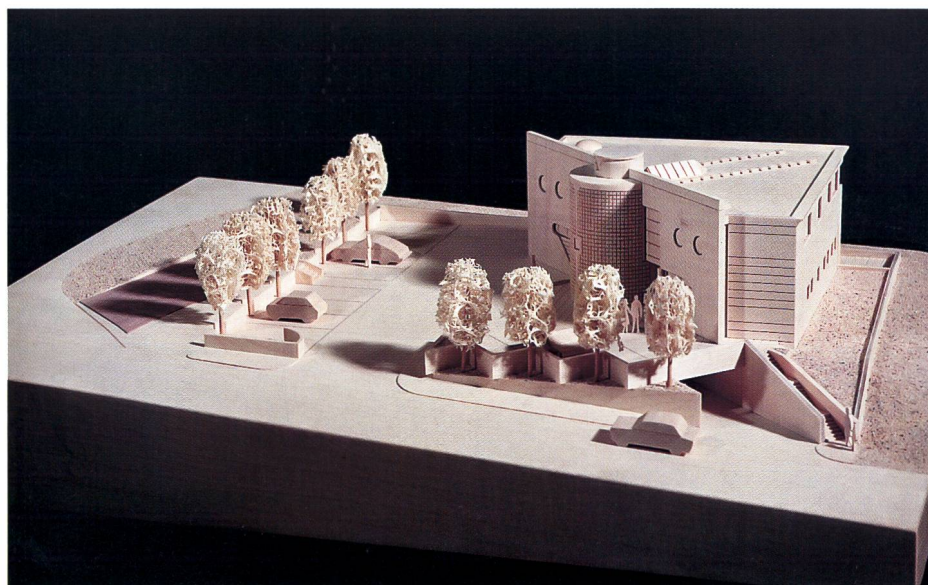
Vom Verband beraten

Ein Grossteil der Raiffeisenbanken lässt sich vor einem Neu- oder Umbau vom Schweizer Verband der Raiffeisenbanken beraten. Mit Rolando Morandi und Erwin Scheier verfügt der SVRB über zwei Fachleute, die als Architekten von der Standortwahl über die Prüfung von Objekten, Kostenvoranschlägen und Verträgen bis zur Erarbeitung von organisatorischen Konzepten den Bauherren beratend und begleitend zur Seite stehen.

«Am liebsten haben wir es natürlich», so Rolando Morandi, «wenn wir in einer möglichst frühen Phase beigezogen werden. Nur so können wir vom Grundsätzlichen her die Weichen stellen.» Erste Kontakte gibt es mit der Baukommission, dann auch mit dem Architekten. «Dabei kommt es zwar ab und zu zu Interessenkonflikten. Doch die werden», so Erwin Scheier, «meistens gelöst.»

Sicherheits-Gesamtkonzeption

Auch wenn die einzelnen Raiffeisenbanken bei ihren Bauvorhaben völlig autonom sind, wird der Rat der SVRB-Experten gerne in Anspruch genommen. Beispielsweise in Si-



Futuristisch: die Banca Raiffeisen in Cravesano im Tessin.

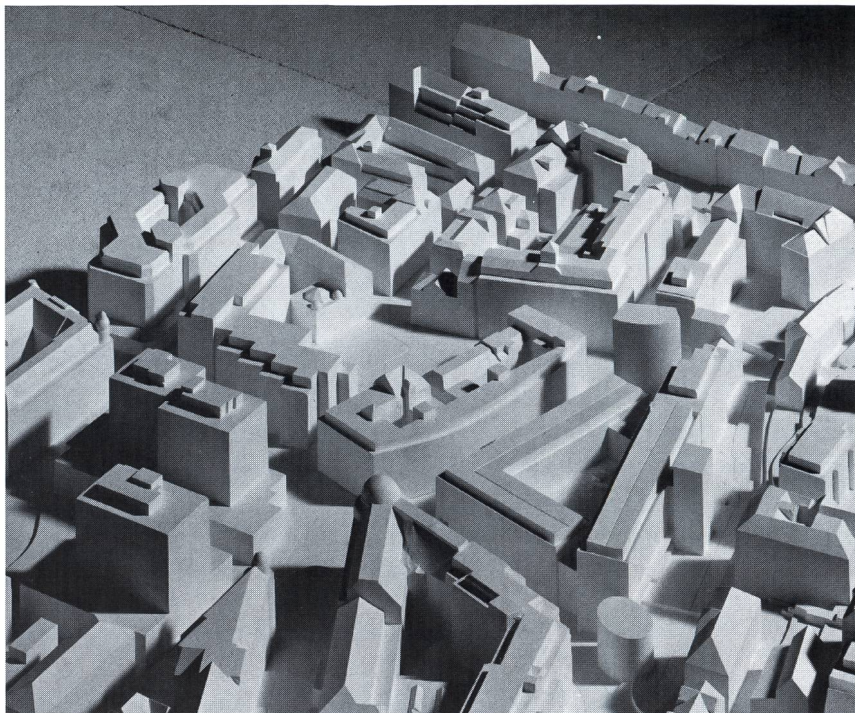
Pro Jahr 50 bis 60 Neubauprojekte bei den Raiffeisenbanken

cherheitsfragen, wo es gilt, die von Polizei, Versicherungen, aber auch vom SVRB gestellten Bedingungen zu erfüllen. Gerade die Sicherheit ist in der heutigen Zeit ein delikates Thema. Gefragt ist deshalb laut Erwin Scheier «eine Gesamtkonzeption, welche die bauliche, organisatorische und personelle Komponente umfasst. Denn die Sicherheit hört nicht bei der Tresormauer oder bei der Alarmanlage auf. Sicherheit setzt sich aus mehreren Faktoren zusammen.»

Wichtig: Aussenbeschriftung

Beratung durch den Verband gibt es nicht nur in Sachen Sicherheit, sondern auch für das äussere Erscheinungsbild der Raiffeisenbanken. Hiefür zuständig ist – neben der Bauberatung – Toni Mastel. Auch für ihn gilt: «Lieber ein Jahr zu früh kontaktieren als einen Tag zu spät.» Dann und wann ist er im Clinch mit den Architekten: «Der Architekt will ein möglichst schönes, individuelles Bild – die Raiffeisenbanken jedoch müssen sich mit einer prägnanten, angemessenen und einheitlichen Aussenbeschriftung präsentieren.»

Der Aussenbeschriftung wurde gemäss Toni Mastel, der auf eine zehnjährige Erfahrung bei Raiffeisen zurückblicken kann, lange Zeit zu wenig Beachtung geschenkt. «Die Leute im Dorf wissen ja, wo wir sind», bekam er bei seinen Kundenbesuchen häufig zu hören. «Dabei», so Mastel, «ist eine wirksame Aussenbeschriftung auch für die bestehenden Kunden wichtig. Es ist die günstigste und effizienteste Präsenz im Dorf und wirkt wie ein Werbespot, wenn man daran vorbeikommt. Je besser plazierte, desto wirkungsvoller visualisiert sie das Dienstleistungsangebot der Raiffeisenbank.»



Baubeginn im kommenden Frühling: neues Verbandsgebäude «Gartenhof» in St. Gallen.

Auch der Verband baut

Grosses Bauprojekt beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB): im kommenden Frühjahr/Sommer soll nach einer sechsjährigen Planungszeit der Grundstein für das Wohn- und Geschäftshaus «Gartenhof» in St. Gallen gelegt werden.

Raiffeisen als Hauptinitiant der Überbauung «Gartenhof» will mit dem Neubau in erster Linie die unbefriedigende Raumsituation beheben. Momentan sind die 500 Mitarbeiter(innen) am nationalen Verbandssitz der 1180 Raiffeisenbanken auf zehn Standorte verteilt. Im Nutzungsplan sind demnach auch 10 000 m² Bürofläche für diesen Zweck vorgesehen. Einen Bedarf von rund 2000 m² Bürofläche hat die ebenfalls zur Trägerschaft gehörende PTT eingeplant.

Obwohl der SVRB als Alleinbauherr auftritt, sind – neben der PTT – hinter den Kulissen verschiedene Partner an diesem Grossprojekt beteiligt, treten aber nicht in Erscheinung.

48 Wohnungen

Mit 48 Ein- bis Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnungen wird dem Anliegen eines lebendigen Quartiers Rechnung getragen. Der Wohnungsmix umfasst sowohl behindertengerecht gebaute Geschosswohnungen als auch Maisonettewohnungen. Dazu werden insgesamt 160 Parkplätze realisiert.

Die Stadt St. Gallen wird im «Gartenhof» auch nach der vom Stimmvolk genehmig-

ten Verlegung des Werkhofes einen Stadtstützpunkt unterhalten. Noch nicht völlig geklärt ist die Nutzung und die Trägerschaft für den ganzen Verkaufsteil.

Den wesentlichen Abschluss des Komplexes bildet ein markanter Baukörper. Dieser dreigeschossige Rundbau umfasst knapp 500 m² Fläche und soll für kulturelle Zwecke genutzt werden.

Das Gesamtprojekt «Gartenhof» wird in zwei Etappen realisiert.

Baubeginn Frühjahr/Sommer

Vorausgesetzt, das Baugesuch wird innert nützlicher Frist behandelt, ist der angestrebte Baubeginn Frühjahr/Sommer 1993 realistisch. Die zweite Etappe hängt von der Verlegung des Werkhofes in die Waldau ab. Die mit der Gesamtplanung beauftragte Generalunternehmung Häuser, Rutishauser, Suter rechnet mit der kompletten Fertigstellung bis Ende 1997. Bei Anlagekosten von über 100 Millionen Franken dürfte bei der gegenwärtigen Stagnation auch das Baugewerbe das weitere Bewilligungsverfahren mit Interesse verfolgen.

(ma.)

«Eine Million Menschen vertrauen dieser Bank»

Grosse Raiffeisen-Plakatkampagne

Unter dem Motto «Eine Million Menschen vertrauen dieser Bank» steht die im Monat September laufende Raiffeisen-Plakatkampagne. An 4600 Stellen prangt während 14 Tagen das Raiffeisen-Plakat im Weltformat.

Rund eine Million Kunden zählen die 1180 Schweizer Raiffeisenbanken. Eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass Raiffeisen vorwiegend in ländlichen und nur selten in städtischen Ge-

Von Markus Angst

bieten vertreten ist. Die Grösse von Raiffeisen und die gesamtschweizerische Bedeu-

tung hervorzuheben, ist denn auch eines der Hauptziele der diesjährigen Plakatkampagne.

4600 Plakatstellen

«Wir wollen», so Thomas Gmünder, Werbeleiter beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, «zeigen, was hinter Raiffeisen steckt.» Eine Studie hatte nämlich ergeben,

dass viele Raiffeisenkunden wohl mit ihrer örtlichen Bank vertraut sind, ansonsten aber nicht gerade ein breites Wissen über die Bankengruppe mit dem dichtesten Netz in der Schweiz haben.

So prangt denn im Monat September an 4600 Plakatstellen im ganzen Land dasselbe Sujet, das ein junges Paar vor einer Raiffei-

Schichtwechsel an der Plakatwand: die Zigarettenreklame muss der Raiffeisenbank weichen.

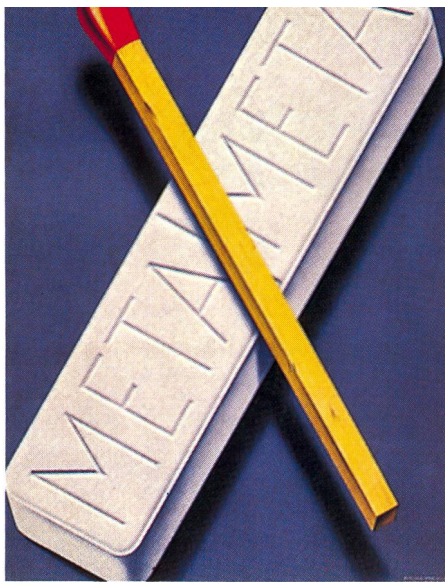


senbank zeigt und das in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch den Schriftzug «Eine Million Menschen vertrauen dieser Bank» enthält (siehe Titelbild).

Neben dem Weltformat B4 (90,5 mal 128 Zentimeter) findet man das Raiffeisenplakat auch in der B12-Grösse, was dem dreifachen Weltformat entspricht. Die Aushängflächen sind teilweise seit einem Jahr reserviert. Denn gerade in kleineren Dörfern, wo die Raiffeisenbanken traditionell sehr stark verankert sind, sind Plakatstellen meist nicht sehr zahlreich und müssen deshalb rechtzeitig gebucht werden.

Grosser organisatorischer Aufwand

Hinter einer nationalen Plakatkampagne steht nicht nur eine minuziöse Vorbereitung seitens der betreffenden Firmen (von der Konzeption der Werbung über den Druck



Plakatwerbung einst (Meta-Tabletten/ Niklaus Stöcklin, 1941)

der Plakate bis zur Planung des Zeitpunkts), sondern auch ein grosser organisatorischer Aufwand der Plakatgesellschaften. Marktleader in der Schweiz mit einem Anteil von

über 75 Prozent ist die im Jahre 1900 gegründete Allgemeine Plakatgesellschaft (APG) mit Hauptsitz in Genf. Deren St. Galler Filiale ist beispielsweise für die Koordination der Raiffeisen-Kampagne zuständig. Sie sorgt nicht nur dafür, dass die Plakate in der Ostschweiz an die richtigen Orte zu hängen kommen, sondern liefert sie auch an die übrigen 14 APG-Filialen weiter.

Dreiwöchige Vorbereitung

Wenn man bedenkt, dass die St. Galler APG-Filiale alleine rund 10 000 Plakatstellen sowie zahlreiche weitere Aushängstellen (beispielsweise in Verkehrsbetrieben) betreut, erstaunt es wenig, dass die Kunden, seien es Direktkunden oder Werbeagenturen, ihre Plakate drei Wochen vor dem Aushängetermin liefern müssen.

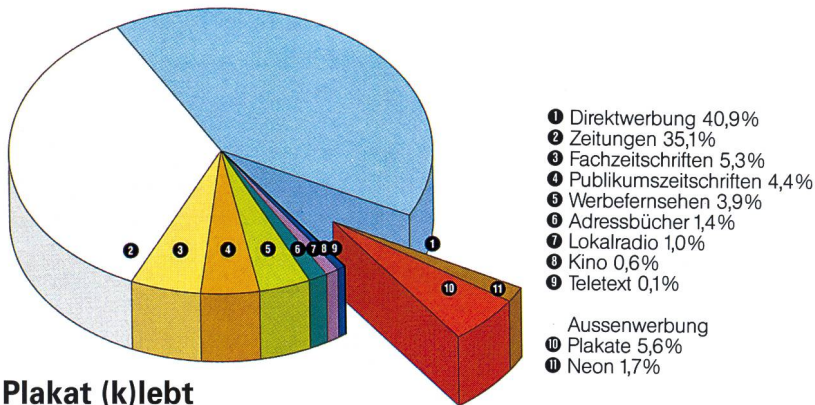
Bei der APG werden die Plakate dann auf das Viertelformat gefaltet, deponiert, zu Tagesrouten zusammengestellt und schliesslich zur Vermeidung von Falten nach dem Aufhängen eingeweicht, bevor sie – bei Wind und Wetter, 30 Grad plus oder 15 Grad minus – ihren definitiven Platz finden. 45 Personen, je zur Hälfte im technischen und administrativen Bereich beschäftigt, sind dafür zuständig, dass möglichst keine Pannen entstehen.

14 Tage draussen

Dabei muss um so genauer gearbeitet werden, als die Plakate meist nur zwei Wochen hängen bleiben. Dauerten die durchschnittlichen Aushangzeiten vor einem Jahrzehnt noch 28 Tage, so verkürzte sich die Zeit auf die heute übliche Norm von 14 Tagen. Verschiedene Produkte mit anderen Formaten bietet die APG gar schon im Sieben-Tage-Aushang an.

Während drei Vierteln des Jahres, vom März bis Juni und vom August bis Dezember (Weihnachtsgeschäft!) sind die APG-Aushängstellen laut deren St. Galler Filialdirektor Hans Brügger praktisch ausgebucht. Dazwischen gibt es jeweils zwei kleine «Löcher», welche die Plakatgesellschaft für Unterhaltungsplakating (von Kunden zur Verfügung gestellte «Füller») und zur Reinigung benützen.

Im Gegensatz zu einigen Nachbarländern ist die Plakatwerbung in der Schweiz strikte geordnet. Mit den Besitzern der Aushängflächen, ob auf privatem oder öffentlichem Grund, werden jeweils langjährige Pachtverträge abgeschlossen.



Das Plakat (k)lebt

5,7 Milliarden Franken betrug im Jahre 1990 gemäss einer von der Stiftung Werbestatistik Schweiz und dem Schweizerischen Verband für Aussenwerbung (SVA) durchgeführten Untersuchung das gesamte Werbeaufkommen in der Schweiz. Davon entfielen 416,1 Millionen Franken (oder 7,3 Prozent) auf die Aussenwerbung. Dabei wiederum machten Plakate drei Viertel, die Neonreklame den restlichen Viertel aus (vgl. Grafik).

Grosser Aufschwung

Der Einsatz des Plakates mit normierten Formaten kennt kaum Grenzen. Neben dem klassischen Einsatz in den Strassen, Bahnhöfen und Flughäfen bietet sich Plakatierung für Shopping-Center, Parkhäuser, Bushaltestellen, Postämter, Touristikorte, Bergbahnen, Campingplätze und Schwimmbäder an.

Den Siegeszug des Plakats dokumentiert der Umsatz des auch für seinen seit 50 Jahren durchgeführten Plakatwettbewerbs

bekannten Schweizer Marktleaders APG. Betrug dieser 1940 noch bescheidene 1,8 Millionen Franken, so stieg er über 7 Millionen im Jahre 1960 auf 54 Millionen im Jahre 1980 bis auf 182 Millionen Franken im vergangenen Jahr.

Beachtliche Erinnerungswerte

Das Plakat ist laut Othmar Casutt, Direktor und Leiter der Stabsgruppe für Information bei der APG, nicht nur «das preisgünstigste Medium». Eine im vergangenen Frühjahr veröffentlichte Plakatstudie ergab auch erstaunlich hohe Erinnerungswerte. Danach konnten sich je nach Kampagne zwischen 40 und 80 Prozent der befragten Personen an die Plakatsujets und an die Aussagen erinnern. Kein Wunder, wird dem Plakat auch weiterhin eine gute Zukunft vorausgesagt. «Dem Plakat», so der Werbefachmann Othmar Casutt, «entrinnt keiner. Es leuchtet oder lacht, es fällt auf, es provoziert, es erinnert – kurz: Das Plakat lebt!» (ma.)

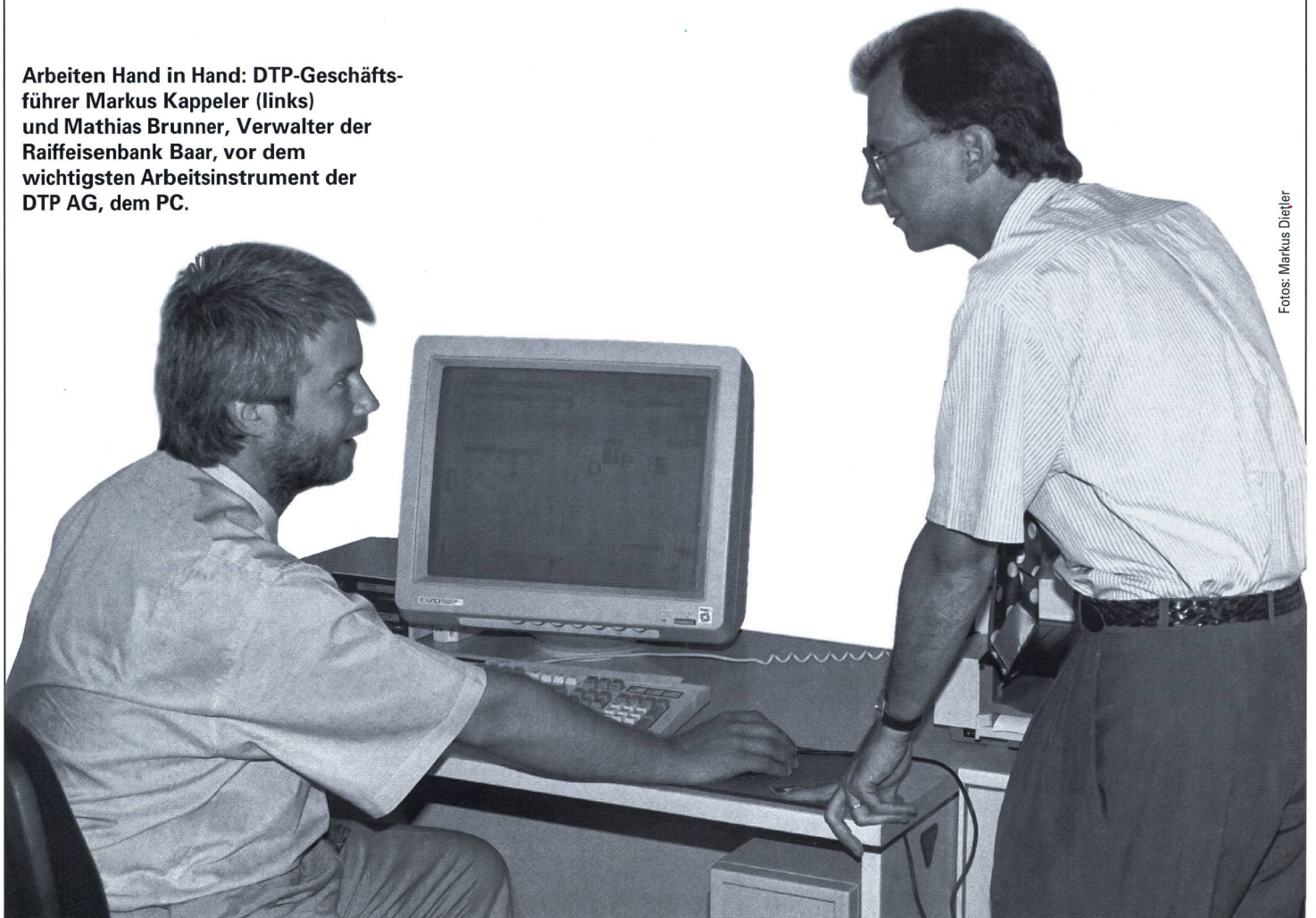
Die Leidenschaft zum Beruf gemacht

Gewerbebetriebe auf dem Land: die DTP in Baar

«Es war für mich, als ob ein Stern aufginge.»

Der 31jährige Markus Kappeler gerät heute noch ins Schwärmen, wenn er an seine erste Begegnung vor bald sechs Jahren mit dem Desktop Publishing denkt. Das DTP, wie es abgekürzt heisst, hat ihn seither denn auch nicht mehr losgelassen: Als Mitinhaber, Verwaltungsratspräsident und Geschäftsführer in einer Person steht er heute an der Spitze einer Firma, die bezeichnenderweise die genannte Abkürzung im Namen trägt: der DTP AG im zugerischen Baar, welche Hardware, Software und alle erdenklichen Dienstleistungen rund ums Desktop Publishing anbietet.

Arbeiten Hand in Hand: DTP-Geschäftsführer Markus Kappeler (links) und Mathias Brunner, Verwalter der Raiffeisenbank Baar, vor dem wichtigsten Arbeitsinstrument der DTP AG, dem PC.



Fotos: Markus Dietler

«Wir sind nicht sehr gross – das ist aber gleichzeitig unser Vorteil», betont Markus Kappeler beinahe entschuldigend, als wir die Vier-Zimmer-Wohnung im ersten Stock eines unscheinbaren Hauses an der Lang-

Von Markus Dietler

gasse in Baar betreten. Auf den ersten Blick ist nicht gleich ersichtlich, woran die je drei Fest- und Teilzeitangestellten überhaupt arbeiten – zu sehen sind «nur» Computer. Und dabei bleibt's auch gleich: Computer-Hardware und -Software sowie alle erdenklichen Dienstleistungen rund ums Desktop Publishing, dies ist das weite Feld, auf dem sich Kappelers Firma mit Erfolg tummelt.

Computer und Werbung

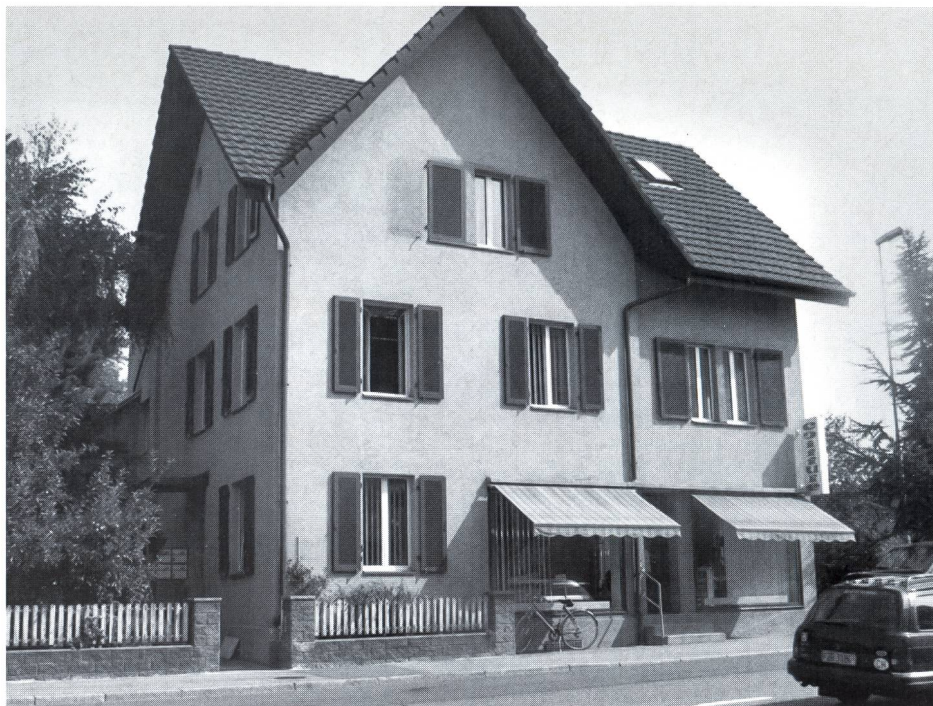
Computer sind denn auch – neben der Werbung – das Element, das sich durch Kappe-

Die Raiffeisenbank als Partnerin

Seit der Firmengründung vor vier Jahren arbeitet Markus Kappeler mit der Raiffeisenbank Baar zusammen, die ihm auch das Startkapital zur Verfügung stellte. Mit Verwalter Mathias Brunner und seinem Personal verbindet ihn heute ein – wie Kappeler betont – ausgezeichnete persönlicher Kontakt.

Die Bank habe sich auch als sehr flexibel bei den bisherigen «Wünschen» der DTP AG erwiesen: Zeitweise verzeichne sein Unternehmen einen starken Vorfinanzierungsbedarf, da er Systeme und Software zum Austesten in die Firma übernehmen müsse. Kappeler: «In dieser Situation braucht es eine Bank, die die Situation erkennt und das nötige Verständnis aufbringt. Mittlerweile hat sich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, das keiner von uns, weder die DTP noch die Bank, missbraucht.»

«Und wenn anstelle langer Wartezeiten auf auswärtige Monteure ein Spezialist der DTP AG kurzfristig bei einem Systemausfall der Raiffeisenbank Baar einspringen kann, dann fördert das dieses gute Verhältnis der beiden Firmen nur noch...», fügt Verwalter Mathias Brunner augenzwinkernd hinzu. (md)



In diesem unscheinbaren Haus an der Langgasse in Baar «versteckt» sich die DTP AG in einer Vier-Zimmer-Wohnung.

lers berufliche Laufbahn wie ein roter Faden zieht. Schon während seiner Lehre in einem Möbelgeschäft geriet er vorerst mit Werbung in Kontakt: «Sie hat mich sofort fasziniert.» Zu seinem zweiten Standbein kam er, als er die folgenden fünf Jahre für eine Computer-Fachzeitschrift arbeitete, wo er vorerhand den Inseratenverkauf betreute, immer mehr aber auch bei Produktion und Redaktion mithalf. Über den ersten Kontakten mit dem PC vernachlässigte er aber auch die Werbung nicht: Er absolvierte nebenberuflich die Ausbildung zum Werbeassistenten und später zum Marketingplaner, um seine Kenntnisse zu vertiefen.

Der PC sollte jedoch für den weiteren Weg des heute erst 31jährigen bestimmt bleiben. Seine nächste Tat war die Beteiligung an der Entwicklung der notwendigen Software, um Satzdaten auf dem PC zu erfassen, mit einfachen Satzbefehlen aufzubereiten und seinerzeit über eine Telexschnittstelle ins Harris-System einzuspeisen.

Als Spinner verschrien

Wahrscheinlich als erste Firma in der Schweiz, vermutet Kappeler, hätten sie damit bei jener Computer-Zeitschrift Satzdaten vom PC in ein Lichtsatzsystem übertragen. «Wir waren als Spinner verschrien und wurden von der Grosscomputerbranche belächelt», erinnert er sich und fügt mit ei-

ner gewissen Genugtuung hinzu: «Keiner rechnete damit, dass dies einmal zu einem alltäglichen Prozess würde.»

Kappelers nächste Station war ein grosser Buchverlag, wo er eigentlich als Assistent des Geschäftsführers und als Werbeassistent engagiert wurde. Da sich der Verlag aber EDV-mässig im «Steinzeitalter» bewegt habe, wurde er relativ schnell zum EDV-Organisator, zuständig vom Statistikprogramm für Aussendienstabrechnungen bis wiederum zur Satzübertragung.

«Es war die Vollendung»

Mit dem Desktop Publishing, dem DTP, in Kontakt kam Kappeler schliesslich vor bald sechs Jahren als Werbeassistent bei der Firma Excom: «Es war für mich, als ob ein Stern aufgeginge», schildert Kappeler mit heute noch glänzenden Augen seine erste Begegnung mit dem Ventura 1.0: «Es war die Vollendung all der Bemühungen bezüglich Satzübertragung, die ich an den vorhergehenden Stellen unternommen hatte. Schlicht die Lösung.» Immer mehr sei über das extrem kostensparende System abgewickelt worden, von der internen Hauszeitschrift bis hin zur Satzdatenaufbereitung. Das DTP habe dann rasch Fuss gefasst – Pagemaker, Apple nennt Kappeler als Stichwörter –, und rund zwei Jahre später habe er erkannt, dass sein ganzes Branchenwissen – von der Satzübermittlung über die Werbung und das

Die Leidenschaft zum Beruf gemacht

Verlagswesen bis hin zur Produktion – optimal ins DTP hineinpasste. Seit Anfang 1988 habe er sich daher mit dem Gedanken befasst, eine eigene Firma zu gründen – ein Gedanke, den er im August 1988, genau am 22., in die Tat umsetzte.

«Zuerst stand mein Computer noch im Schlafzimmer», erinnert sich Kappeler, «und bis Ende 1988 arbeitete ich noch neben meinem Beruf für meine eigene Firma.» Anfang 1989 bezog er jedoch ein eigenes Büro in Baar, in dem er zuerst zu 40 Prozent, ab Mai 1989 fulltime auf eigene Rechnung schuftete.

DTP AG als Schnittstelle

In den vergangenen zwei Jahren hat sich die Firma vom Einmannbetrieb zu einer Firma mit drei Festangestellten und drei Teilzeitarbeitern gemausert. «Wir wollen nicht zu schnell wachsen», schwächt Kappeler ab: «Ich weiss, wie schnell sich die Märkte verändern in unserer Branche.» Er setzt daher auf ein Verbundsystem mit andern Firmen, quasi Unterakkordanten, für welche die DTP AG eine Art Schnittstelle mit Kontrollfunktion darstellt.

Die DTP AG befasst sich – wie der Name nahelegt – heute ausschliesslich mit Desktop Publishing. Einerseits umfasst die Palette den Systemverkauf, zu dem auch Beratung, Installation, Schulung, Wartung und Support gehören. Der zweite Geschäftsbereich besteht aus reinen Dienstleistungen, das heisst regionalen Satzdienstleistungen einerseits, spezielle DTP-Arbeiten andererseits. So lohne es sich beispielsweise für eine Firma nicht, selber die notwendigen Einrichtungen und das Know-how etwa für die Digitalisierung eines Firmenlogos zu beschaffen, erklärt Kappeler. «Hier springen wir in die Lücke.»

Margen sinken

Der Hardwareverkauf macht zurzeit 35 Prozent des Umsatzes der DTP AG aus, zeigt aber sinkende Tendenz wegen des laufenden Preiszerfalls. Kappeler: «Ein komplettes System kostet heute nur noch die Hälfte des

Preises von vor vier Jahren.» Da die Dienstleistung rund um die Hard- und Software aber bei sinkenden Margen gleich teuer oder gar noch teurer sei, müsse die Kundschaft für die Dienstleistung separat zur Kasse gebeten werden. Die DTP AG ist deshalb zurzeit im Begriff, den telefonischen Support auf eine 156er-Nummer umzulegen.

Im Gegensatz zum Hardwareverkauf im Aufwind befindet sich laut Kappeler der Gesamtdienstleistungsbereich. Zwar erleiden die Satzdienstleistungen zurzeit einen Einbruch; deutliche Zuwachsraten verzeichnet hingegen die Systemseite: Viele Kunden kämen in wirtschaftlich schlechteren Zeiten auf den Gedanken, betont Kappeler, Werbe-drucksachen selber zu erfassen. Immer mehr verlangt würden zudem globale Beratungen: Firmen müssten von Spezialisten unter dem Gesichtspunkt durchleuchtet werden, wo überall DTP einsetzbar sei, nachdem sich vielerorts Ernüchterung nach den ersten Erfahrungen mit Desktop Publishing eingestellt habe.

«Man hat nie ausgelernt»

Die erwähnte Globalität spreche denn auch für den Gang zum Spezialisten. «Was wir heute an Hardware und Programmen verkaufen, kann man in jedem Computer-Shop erhalten, vielleicht auch eine viertelstündige Demo», räumt zwar Kappeler ein. «Weil die Fachausbildung dort aber meistens fehlt, können tiefergehende Fragen nicht mehr beantwortet werden.» Bei Discountern eingekaufte Systeme müssten denn auch in vielen Fällen von Spezialisten eigentlich «re-installiert» werden; der erhoffte Preisvorteil wandle sich ins Gegenteil. Die DTP AG hingegen biete ihren Kunden – natürlich gegen Entgelt – ein breites Basiswissen zum Thema Desktop Publishing. Ein Wissen, das laut Kappeler auf mehreren hundert Stunden Weiterbildung pro Jahr beruht, auf dem Selbststudium neuer Programme, auf Kontakten zu Lieferanten und Herstellern. Kappeler: «Der beste Weg zum Lernen besteht darin, sich nicht zufriedenzugeben, wenn etwas nicht perfekt klappt.» Hinzu komme ein reger Erfahrungsaustausch mit den Kunden, die DTP AG werde immer mehr zu einer

Desktop Publishing

Unter dem Begriff Desktop Publishing (DTP) ist ein EDV-gestütztes Hilfsmittel zu verstehen, das für den gesamten Prozess der Dokumentenverarbeitung eingesetzt werden kann. Dazu zählen Arbeitsschritte wie Layout erstellen, Schriften festlegen oder Graphiken plazieren, die alle mit dem PC durchgeführt werden können. Vorlagen wie Photos, Graphiken, Texte oder Spezialsatz werden über verschiedene Eingabegeräte erfasst und anschliessend auf dem PC mit DTP bearbeitet. Das fertig erstellte Dokument wird über einen Laserdrucker ausgegeben oder in einem Fotosatzbelichter sofort als Litho hergestellt.

Wissenszentrale, die Tips auch von Kundenseite erhalte und diese auch an weitere Kunden weitergebe, denn, so Kappeler: «Beim Desktop Publishing hat man nie ausgelernt.»

Nicht Mac, sondern DOS

Als Ausnahmeerscheinung arbeitet die DTP AG übrigens nicht auf Mac-, sondern auf DOS-Basis. Er sei mit PC grossgeworden und habe sich von Beginn weg nicht in einem breiten Markt tummeln wollen, begründet Markus Kappeler diese Spezialität. Er habe vielmehr ein Marktsegment gesucht, in dem er als Spezialist tätig sein könnte. Dass er mit MS-DOS arbeite, bringe ihm zudem den Vorteil, dass Kunden aus Handel und Industrie, bei denen vielleicht 300 PC im Einsatz stünden, weniger bereit seien, mit MacIntosh ein zusätzliches neues System als Exoten neben den bestehenden PC einzusetzen. DOS sei denn auch die eigentliche Geburtsstätte des Desktop Publishing gewesen, gibt Kappeler ferner zu bedenken. Nach einem Mac-Aufschwung kehre man jetzt wieder zum DOS zurück, «und wir haben in diesem Bereich vier Jahre Vorsprung, wo andere neu beginnen müssen», blickt Kappeler zuversichtlich in die Zukunft: «Die starken Jahre der DTP AG liegen erst vor uns.»

Stempel soll bald stempeln gehn

Schweizervolk befindet am 27. September über SP-Referendum

Es war genau genommen bereits die Helvetik, die 1798 der Schweiz im wahrsten Sinne einen Stempel aufgedrückt hat, von dem sie – wenn auch in mehrfach geänderter Form – bisher nicht mehr losgekommen ist: die Stempelsteuer. Bürgerliche Parteien und Wirtschaftskreise haben nun dieser von ihnen als Nachteil für den Finanzplatz Schweiz empfundenen Abgabe den Kampf angesagt; weil die SPS und der Gewerkschaftsbund gegen die Revision des Stempelgesetzes das Referendum ergriffen haben, hat nun am 27. September das Schweizervolk das letzte Wort.

und die Abgabe auf Quittungen für Versicherungsprämien und auf Frachtkunden vor.

Nach einer Partialrevision im Jahr 1927 und 1965 folgte die Totalrevision von 1973, in der die Stempelabgaben auf die heute noch gültigen drei Pfeiler *Emissionsabgaben, Umsatzabgaben und Abgaben auf den Prämien bestimmter Versicherungen* beschränkt wurden (vgl. Kasten «Was sind Stempelabgaben?»).

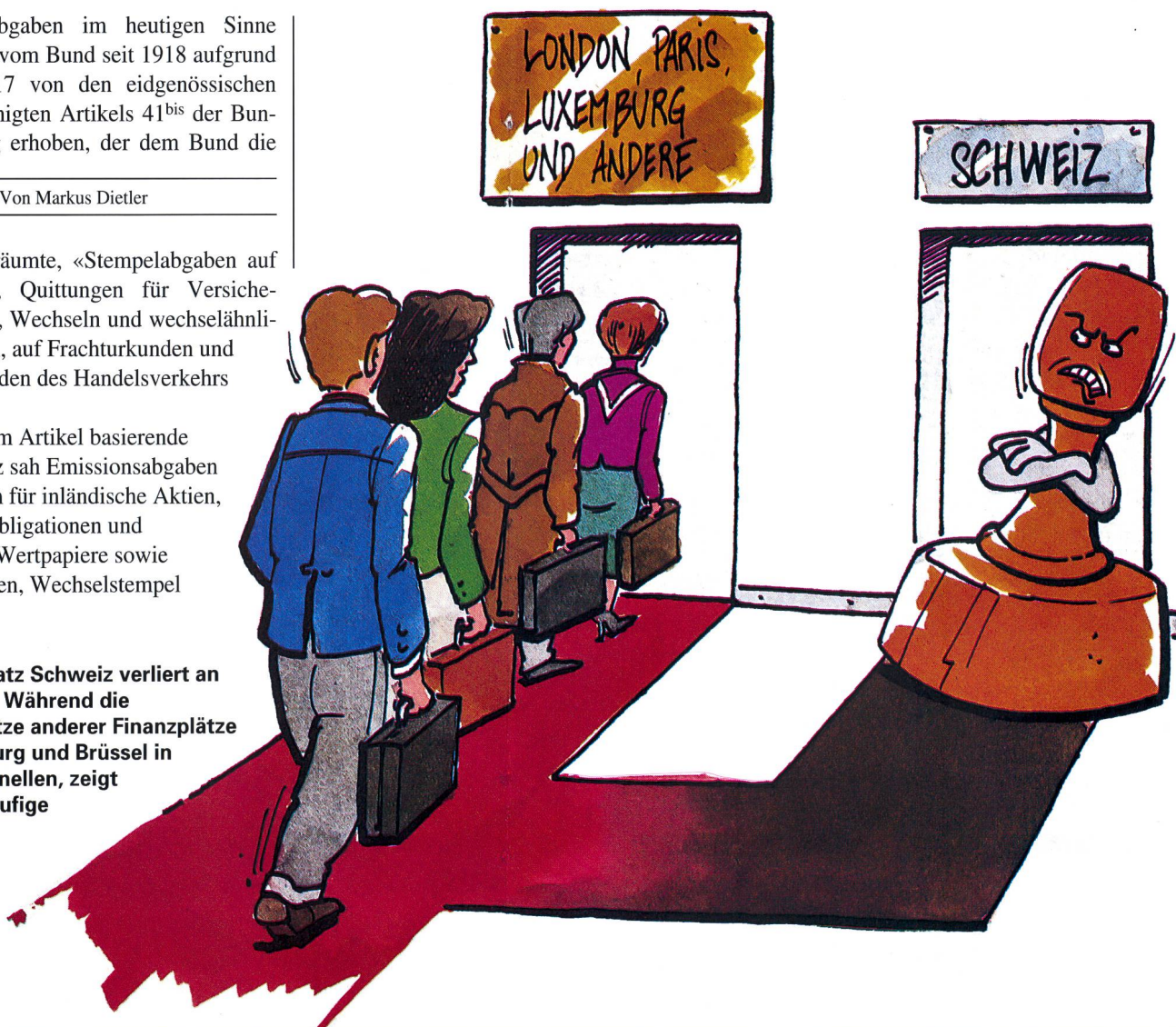
Stempelabgaben im heutigen Sinne werden vom Bund seit 1918 aufgrund des 1917 von den eidgenössischen Räten genehmigten Artikels 41^{bis} der Bundesverfassung erhoben, der dem Bund die

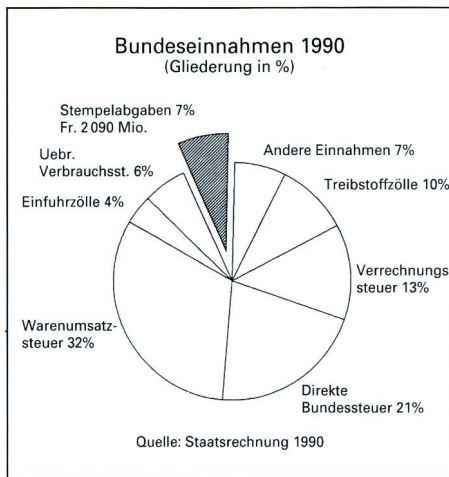
Von Markus Dietler

Befugnis einräumte, «Stempelabgaben auf Wertpapieren, Quittungen für Versicherungsprämien, Wechseln und wechselähnlichen Papieren, auf Frachtkunden und andern Urkunden des Handelsverkehrs zu erheben.»

Das auf diesem Artikel basierende Stempelgesetz sah Emissionsabgaben unter anderem für inländische Aktien, inländische Obligationen und ausländische Wertpapiere sowie Umsatzabgaben, Wechselstempel

Der Finanzplatz Schweiz verliert an Attraktivität: Während die Börsenumsätze anderer Finanzplätze wie Luxemburg und Brüssel in die Höhe schnellen, zeigt Zürich rückläufige Tendenz.





Die Stempelabgaben machen rund sieben Prozent der Bundeseinnahmen aus.

Konkurrenz baute Steuern ab

Im vergangenen Jahrzehnt stieg der Wettbewerb unter den Finanzplätzen der Welt immer mehr an: Die meisten von ihnen bauten Steuern ab, um als Standort für internationale Firmen attraktiver zu werden. In der Schweiz forderten angesichts dieser Entwicklung, die ihrer Ansicht nach die Konkurrenzfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz gefährde, die bürgerlichen Parteien und die Banken eine Überprüfung der Rahmenbedingungen.

Die 1984 und 1985 eingereichten Motionen Feigenwinter und Bürgi, die den Bundesrat zum Handeln aufriefen, wurden 1986 denn auch durch National- und Ständerat erheblich erklärt. In der Folge setzte das Eidgenössische Finanzdepartement eine gemischte Kommission aus Vertretern der Eidgenössischen Steuerverwaltung und der

Banken ein, um die Forderungen zu prüfen. Ihr Ergebnis floss in die Botschaft des Bundesrates über die Neuordnung der Bundesfinanzen ein, die im Juni 1989 zur Vernehmlassung unterbreitet wurde. Im Rahmen dieser Vorlage stimmten die eidgenössischen Räte im Dezember 1990 zwar einer Änderung des Bundesgesetzes über die Stempelabgaben zu. Weil sie jedoch, wie erwähnt, mit der am 2. Juni 1991 vom Volk verworfenen Neuordnung der Bundesfinanzen verknüpft war, konnte sie bekanntlich nicht realisiert werden.

Ball wieder aufgenommen

Aufgrund parlamentarischer Initiativen nahm eine Kommission des Nationalrates die Ende 1990 beschlossene Änderung wieder auf und schlug auch für die Emissionsabgabe steuerliche Entlastung vor. Insbesondere forderte sie die Abschaffung der Emissionsabgabe auf Anteilen an Anlagefonds sowie auf Sitzverlegungen und Umstrukturierungen. Auch auf die seinerzeit vom Parlament beschlossene Abgabe auf den Prämien der Lebensversicherungen sollte verzichtet werden.

Angesichts der sich rapide verschlechternden Lage der Bundesfinanzen sprach sich der Bundesrat nicht für eine gänzliche Abschaffung der Stempelabgaben für Börsengeschäfte, sondern für eine Beschränkung auf die für die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit des Finanzplatzes dringlichsten Anliegen aus: Er befürwortete eine Abschaffung der Emissionsabgabe auf Anteilen an Anlagefonds, lehnte aber eine Befreiung der Sitzverlegungen und Umstrukturie-

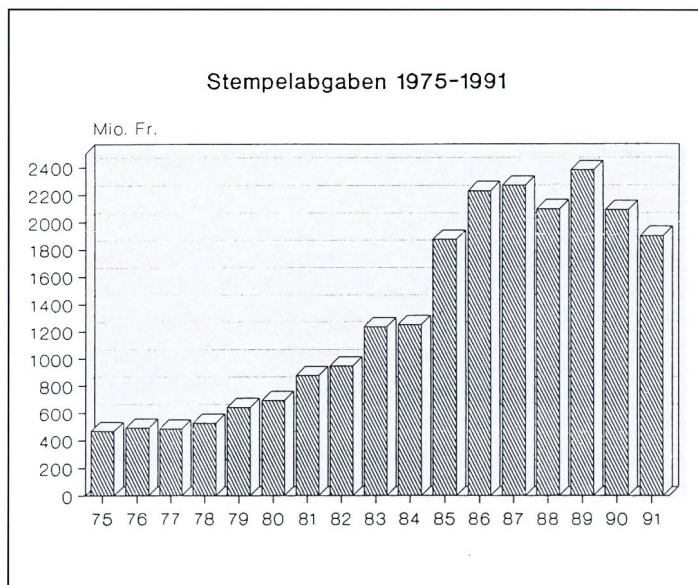
rungen von der Steuer ebenso wie den Verzicht auf die Besteuerung der ungebundenen Lebensversicherung ab. Zudem schlug er – angesichts der entsprechenden Steuersätze im Ausland – eine Erhöhung der Stempelabgabe auf Prämien für die Haftpflicht- und die Fahrzeugkaskoversicherung vor.

Was wegfällt...

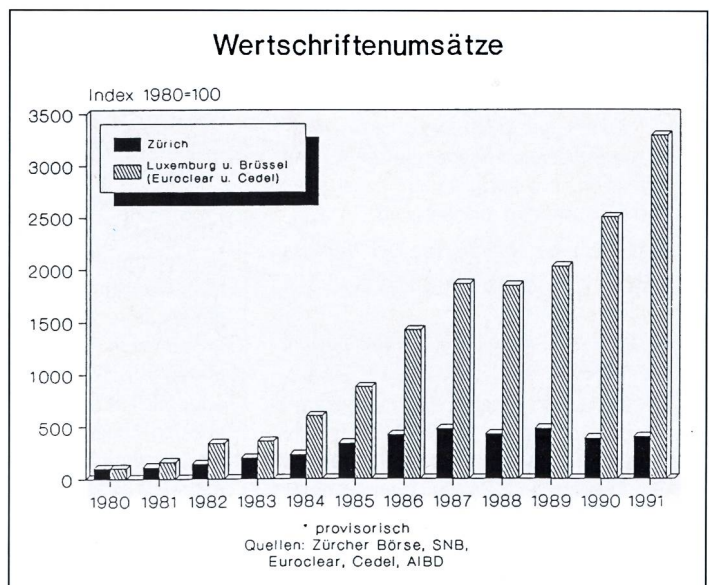
Und dies sind die *Entlastungsmassnahmen*, wie sie schliesslich aus der Detailberatung in den eidgenössischen Räten hervorgingen, im einzelnen:

- *Befreiung der Handelsbestände an Wertpapieren inländischer Effektenhändler (vor allem Banken) von der Umsatzabgabe:* nach dem geltenden Recht wird jeder Kauf steuerbarer Urkunden durch einen Effektenhändler mit einer Umsatzabgabe erfasst, wenn die Papiere nicht am gleichen Tag weiterveräussert werden. Dies gilt selbst dann, wenn der Effektenhändler keineswegs die Absicht hat, die Titel zu Anlage- oder Sicherstellungszwecken längere Zeit für sich zu behalten. Indem die professionell am Handel teilnehmenden Effektenhändler solche – als «Handelsbestand» bezeichnete – Urkunden weitergeben können, ohne selber eine Abgabe entrichten zu müssen, wird die Bildung von Handelsbeständen und die Ausübung der Marketmaker-Funktion nicht mehr behindert.

- *Keine Umsatzabgabe mehr auf Wertschriftengeschäften zwischen ausländischen Vertragsparteien mit Obligationen (nicht aber Aktien).* Heute muss ein ausländischer Kunde für ausländische Wertschriften, die er von einem anderen Ausländer über eine

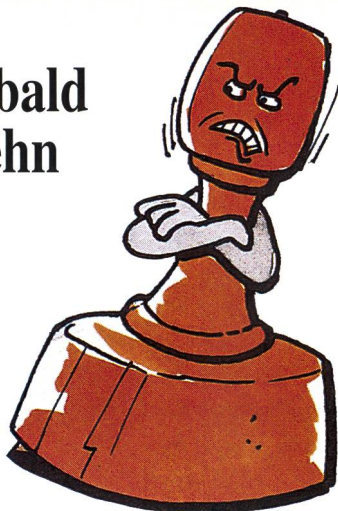


Seit 1989 sind die Stempelabgaben rückläufig.



Die ausländischen Finanzmärkte profitieren vom Stempel.

Stempel soll bald stempeln gehn



Bank in der Schweiz erwirbt, eine Umsatzstempelgebühr entrichten. Die Massnahme soll die Rückkehr des Arbitragegeschäfts, das heisst die Ausnützung der auf verschiedenen Börsenplätzen bestehenden Kursdifferenzen, in die Schweiz begünstigen.

- **Keine Abgabe mehr auf der Emission von Eurobonds und Euroaktien.** Eurobonds sind auf dem Eurokapitalmarkt in grossen Summen ausgegebene, auf eine Eurowährung lautende Titel mittel- bis langfristiger Laufzeit. Als Euroaktien gelten Aktien, die ausserhalb des Landes ausgegeben wurden, in dem die betreffende Gesellschaft ihren Sitz hat.
- **Keine Umsatzabgabe mehr auf dem Handel mit in- und ausländischen Geldmarktpapieren (Obligationen mit vertraglicher Laufzeit von maximal 12 Monaten).** Die be-

schlossene Liberalisierung soll erst eigentlich das Entstehen eines schweizerischen Geldmarktes ermöglichen. Die Emission inländischer (nicht aber ausländischer) Geldmarktpapiere bleibt – wenn auch reduziert – aus finanzpolitischen Gründen stempelspflichtig.

- **Keine Emissionsabgabe mehr auf Anteilen an Anlagefonds (bisher 0,9 Prozent),** einem bewährten Instrument zur kollektiven Anlage für Grosse und Kleine. Ihr Handel unterliegt aber weiterhin der Stempelsteuer.
- **Keine Emissionsabgabe mehr bei Reorganisationen schweizerischer Gesellschaften:** Heute unterliegt etwa ein bei einer Umstrukturierung erforderlicher Aktienumtausch (zum Beispiel von Aktien einer schon bestehenden, künftigen Tochtergesellschaft gegen solche einer neu gegründeten Muttergesellschaft) einer Stempelabgabe von 1,0 Prozent. Künftig sollen solche Abgaben bei Fusionen, fusionsähnlichen Zusammenschlüssen, Umwandlungen und Aufspaltungen von Gesellschaften entfallen.

Pro

Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) und der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) geben in ihrem Referendum gegen die Revision des Stempelgesetzes zu, dass gewisse Geschäfte ins Ausland abwanderten und gezielte Entlastungen des Finanzplatzes beim Stempel sinnvoll seien; dies aber nur wenn Banken und Versicherungen gleichzeitig bereit seien, bei andern Geschäften mehr zu bezahlen. Die «Steuergeschenke» der bürgerlichen Parteien gingen angesichts der «explodierenden Riesengewinne» der Grossbanken weiter als notwendig.

SPS und SGB bezeichnen den «Stempelputsch» als Testlauf: Gelingt es, diese ihrer Meinung nach unsoziale Vorlage «durchzupeitschen», komme eine «Lawine unsozialer Vorlagen» auf das Volk zu. Neben neuen Steuern drohten Kürzungen, die hauptsächlich bei der AHV und den Krankenkassenprämien spürbar würden. Die Verschuldung des Bundes, die durch die Stempelgesetzrevision noch zusätzlich gefördert werde, führe schliesslich zu Lohnabbau bei den Beschäftigten der öffentlichen Hand einerseits, zu steigenden Zinsen andererseits. (md.)

Was sind Stempelabgaben?

Stempelabgaben sind Steuern, die auf der Ausgabe (Emission) und der Übertragung (Handel) von Wertpapieren erhoben werden. Man spricht daher auch von *Transaktionssteuern*. Das Stempelgesetz kennt davon drei Arten:

- die **Emissionsabgabe**, die bei Ausgabe (Emission) etwa von Aktien, Anlagefonds und Obligationen erhoben wird,
- die **Umsatzabgabe**, die bei Veräusserung und Erwerb solcher Titel zu entrichten ist,
- die **Stempelabgabe auf Versicherungsprämien**.

Im Jahre 1991 betrugen die gesamten Bundeseinnahmen 33,490 Mrd. Franken. Davon erreichten die Stempelabgaben einen Anteil von 5,8 Prozent oder 1,933 Mrd. Franken. Bis 1980 beliefen sich diese jährlichen Einnahmen auf lediglich 400 bis 600 Mio. Franken. Dann folgte ein steiler An-

stieg bis zu einem Höhepunkt im Jahre 1989 mit 2,379 Mrd. Franken Einnahmen: War bis Anfang 80er Jahre der stempel-freie Bankkredit für die Fremdkapitalbeschaffung üblich gewesen, wählten danach grosse Firmen die Form der Emission von öffentlichen Anleihen oder von Privatplatzierungen.

Der Löwenanteil der Stempelerinnahmen stammt aus der Umsatzabgabe auf dem Handel mit Wertpapieren, nämlich 1,227 Mrd. Franken oder 63,5 Prozent im vergangenen Jahr. 459 Mio. Franken oder 23,8 Prozent sind auf die Emission von Wertpapieren zurückzuführen, 246 Mio. Franken oder 12,7 Prozent stammen schliesslich aus den Abgaben auf Versicherungsprämien. Während die beiden ersten Kategorien mit –6,2 Prozent beziehungsweise –16,9 Prozent rückläufige Tendenz gegenüber dem Vorjahr zeigen, stiegen die Abgaben auf Prämien um 7,8 Prozen (md.)

...und was dazukommt

Um die – zumindest in einer ersten Phase – zu erwartenden Mindereinnahmen zu verringern, sieht die Revision zwei *Kompensationsmassnahmen* vor:

- **Wiedereinführung der Emissionsabgabe auf schweizerischen Anleihe- und Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren:** Heute unterliegt die Emission schweizerischer Anleihen nicht einer Emissions-, sondern einer Umsatzabgabe von 1,5 beziehungsweise 3 Promille. Neu wird sie durch eine Emissionsabgabe von 1,2 Promille pro Laufzeitjahr bei Anleihen und von 0,6 Promille pro Jahr für Kassenobligationen ersetzt. Bei Geldmarktpapieren wird ebenfalls eine Emissionsabgabe von 0,6 Promille erhoben.

Contra

Gegen das Referendum und damit für die Revision des Stempelgesetzes sprechen sich vor allem die Banken aus. Sie führen dabei den Attraktivitätsverlust des Bankenplatzes Schweiz ins Feld: So nahmen etwa die Umsatzabgaben auf dem Handel mit ausländischen Papieren in der Schweiz seit einem Hoch mit 1,217 Mrd. Franken im Jahre 1986 stetig ab auf 987 Mio. Franken im vergangenen Jahr, während die Börsenumsätze anderer Finanzplätze wie etwa Luxemburg und Brüssel in die Höhe schnellten (vgl. Grafik).

Die Schweizerische Bankiervereinigung und die Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft nennen noch weitere Zahlen: Ihren Angaben zufolge gab es 1980 in der Schweiz 115 Anlagefonds und in Luxemburg deren 76. 1990 waren es bei uns erst 213, in Luxemburg hingegen bereits 759. Auch das Anlagefondsvermögen habe sich in der gleichen Zeitspanne in der Schweiz nur gut verdop-

pelt, während es in Luxemburg um das 20fache angestiegen sei. Schliesslich beteuern sie, 15 Prozent der Aktien der grössten Schweizer Unternehmen würden heute in London gehandelt, wo es keine Stempelsteuern gebe.

Wanderten die Geschäfte weiterhin ab, gebe es einerseits immer weniger Stempelsteuern, betonen die Gegner des Referendums. Zudem folgten die Banken ihren Kunden ins Ausland und drohten die in der Schweiz erwirtschafteten Gewinne zu schwinden. Damit verbundene Steuern und Arbeitsplätze gingen der Schweiz verloren. Die vorliegende Revision sei staatspolitisch verantwortungsbewusst, weil sie auf den Finanzhaushalt des Bundes kaum Einfluss habe. Durch den Stempelabbau werde zudem der Mittelzufluss in die Schweiz attraktiver, so dass die Kapitalbedürfnisse der privaten und öffentlichen Hand besser befriedigt werden könnten: Zusätzliches Geld dämpfe die Zinsen.

(md.)

Referendum ergriffen

Am 30. September beziehungsweise am 2. Oktober 1991 stimmten National- und Ständerat dieser Revision des Bundesgesetzes über die Stempelabgaben zu, welche trotz der genannten Kompensationsmassnahmen laut Bund für jährliche Mindereinnahmen der Bundeskasse von rund 240 Millionen Franken sorgen wird. In der Zwischenzeit wurde durch die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) und den Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) gegen diese Revision, die sie als «Stempelputsch» bezeichneten, erfolgreich das Referendum ergriffen, so dass es am 27. September zur Volksabstimmung kommen wird.

Die Referendumsführer begründeten ihre Ablehnung mit den drohenden Defiziten der kommenden Jahre in der Bundeskasse: Trotz der Gewinne der Grossbanken sollten ihnen in einer Zeit, da unsoziale Sparprogramme drohten, «Steuergeschenke» gemacht werden (vgl. Kasten «pro» und «contra»). Inzwischen haben sich zwei Komitees aus Wirtschafts- beziehungsweise politisch bürgerlichen Kreisen für die Revision des Stempelgesetzes stark gemacht.

● *Neuumschreibung des Begriffes Effektenhändler:* Ausser den professionellen Effektenhändlern (wie Banken) sollen neu nur noch juristische Personen als Händler – de-

ren Transaktionen stempelspflichtig sind – gelten, die über steuerbare Urkunden im Wert von über 10 Mio. Franken verfügen.

DIE GESCHENKS-IDEE AUS DER BANK

Ein Andenken an das alte Schweizer Silber-Geld

Originalgrösse der Münze

Vier Beispiele aus dem reichhaltigen Sortiment.



In vielen RAIFFEISENBANKEN

der Schweiz schon mit Erfolg im Verkauf.

Auch Ihrer Bank senden wir gerne Unterlagen und eine Kollektion in Kommission.

Alleinverkauf nur in den RAIFFEISENBANKEN der Schweiz.

HAMISU

Fr. M. Vogel
Kirchgasse 3

CH-9000 St. Gallen

Postfach 229

Von Hand ausgesägte, beste Goldschmiedearbeit, echt vergoldet. Erhältlich in zwei Ausführungen, Silber 800 vergoldet oder Weissgold rodiniert.

Jeder Anhänger ist mit unserer, beim Eidg. Zentralamt für Edelmetallkontrolle Bern hinterlegten, Verantwortlichkeitsmarke VzK sowie mit der Feingehaltsangabe 800 versehen.

Schweizerpatent 662-488

1. Säule (AHV): Die «Jungen» zahlen für die «Alten»

«Panorama»-Serie:

Die wirtschaftliche Altersvorsorge (1)

Die AHV (Alters- und Hinterlassenversicherung) wurde 1948 eingeführt mit dem Ziel, den Existenzbedarf der pensionierten Bevölkerung, verwitweten Frauen und Waisen zu decken. Die AHV ist eine Sozialversicherung. Dies bedeutet, dass nicht jedermann seine Rente selber finanziert, sondern auch Personen in den Genuss einer Altersvorsorge kommen, die selber keine oder nur geringe Beiträge leisten konnten.

Die AHV wird nach dem sogenannten Umlageverfahren finanziert. Das heisst, die AHV-Beiträge der erwerbstätigen Bevölkerung werden laufend zur Bezahlung der Versicherungsleistungen an die pensionierten Frauen und Männer eingesetzt. Die «Alten von morgen», also alle Erwerbstätigen, zahlen für die heutigen Rentner. Aus diesen Mitteln werden auch die Witwen- und Waisenrenten bezahlt.

Die wirtschaftliche Vorsorge ist nur ein Teil der gesamten Altersvorsorge, aber ein wichtiger. Das schweizerische System der Altersvorsorge baut auf die drei Säulen AHV, Pensionskasse und freiwilliges Vorsorgesparen auf. Die AHV (ihr ist der erste Teil der «Panorama»-Serie «Die wirtschaftliche Altersvorsorge» gewidmet) sichert den Existenzbedarf der pensionierten Bevölkerung. Die Pensionskasse sorgt für die Verbesserung des Alterseinkommens und versichert gleichzeitig das Erwerbseinkommen im Invaliditäts- und Todesfall. Mit dem Vorsorgesparen schliesslich sollen Einkommenslücken nach der Pensionierung gedeckt werden.



Zwischen 900 und 2700 Franken

Die monatlichen AHV/IV-Renten liegen derzeit zwischen 900 (Mindest-Einzelrente) und 2700 Franken (maximale Ehepaarrente). Wenn aber nicht während der gesamten Erwerbstätigkeit Beiträge bezahlt worden sind, werden die Renten gekürzt. Zieht man die enorm gestiegenen Lebenskosten in Betracht, wird schnell deutlich, dass die AHV-Renten oft nicht einmal für das Nötigste reichen.

Verheirateten Männern über 65 wird automatisch eine *Zusatzrente* für die Ehefrau ausbezahlt, wenn sie mindestens 55 Jahre alt ist. AHV-Bezüger erhalten Kinderrenten für Kinder und Jugendliche bis 18, wenn diese in Ausbildung sind, bis 25.

Ergänzungsleistungen

Die *Ergänzungsleistungen* zur AHV und IV (Invalidenversicherung) sind dafür da, den wirtschaftlich weniger gut gestellten Rentenbezügern ein Mindesteinkommen zu sichern. Die Ergänzungsleistungen sind keine Fürsorgeleistungen oder Almosen. Entscheidend für die Ausrichtung von Ergänzungsleistungen ist das Einkommen.

AHV-Rentenskala

aufgerechnetes durchschnittliches Jahreseinkommen	Einzel- rente	Ehepaar- rente
bis 10 800	900	1350
12 960	936	1404
15 120	972	1458
17 200	1008	1512
19 440	1044	1566
21 600	1080	1620
23 760	1116	1674
25 920	1152	1728
28 080	1188	1782
30 240	1224	1836
32 400	1260	1890
34 560	1296	1944
36 720	1332	1998
38 880	1368	2052
41 040	1404	2106
43 200	1440	2160
45 360	1476	2214
47 520	1512	2268
49 680	1548	2322
51 840	1584	2376
54 000	1620	2430
56 160	1656	2484
58 320	1692	2538
60 480	1728	2592
62 640	1764	2646
ab 64 800	1800	2700

Neue Raiffeisen-Broschüre: «Den Jahren Leben geben»

«Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an» lautete in den 70er Jahren ein längst zum Evergreen gewordener Hit des Schlagersängers Udo Jürgens. Nun, das mag ein bisschen überspitzt sein. Schliesslich will man ja die 65 vergangenen Jahre nicht missen. Trotzdem: frei von beruflichen Verpflichtungen, erleben viele Ältere nach der Pension ihren zweiten Frühling.

Diese Chance sollte man frühzeitig nutzen. Es ist daher durchaus richtig, sich bereits im «zarten» Alter von 50 Jahren mit der psychologischen und finanziellen Vorbereitung auf die Dritte Lebensphase zu befassen.

Dabei soll die von Daniel Walker und Heinz Müller verfasste Raiffeisen-Broschüre «Den Jahren Leben geben» helfen. Die beiden Autoren haben es verstanden, das komplexe Thema der Altersvorbereitung in gut lesbarer und anschaulicher Weise wiederzugeben. Interviews mit Fachleuten und diverse Berechnungsbeispiele ergänzen die Grundlagentexte.

Für die Raiffeisenbanken steht der Mensch im Mittelpunkt des Handelns. Es ist Raiffei-

Den Jahren Leben geben.



Altersvorsorge durch
langfristige Planung

RAIFFEISEN
die Bank, die ihren Kunden gehört

sen daher eine besondere Freude, mit diesem Büchlein beim Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt zu helfen. Beziehen können Sie die neue Broschüre kostenlos bei Ihrer Raiffeisenbank. Auf der neuen Raiffeisen-Broschüre basiert auch die «Panorama»-Serie «Die wirtschaftliche Altersvorsorge», deren erste Folge über die AHV Sie in dieser Nummer finden. (ma)

Wenn die Lebenskosten (allgemeiner Lebensbedarf, Miete, Krankenkasse) nicht aus der AHV-Rente, Pensionskassen-Rente und einem Zehntel der Ersparnisse über 25 000 Franken (40 000 Franken bei Ehepaaren) finanziert werden können, helfen die Ergänzungsleistungen aus.

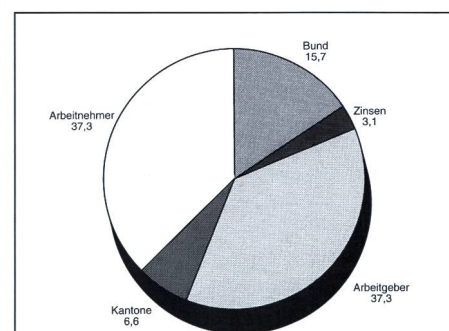
Pensionierte und Invalide mit einem Jahreseinkommen von weniger als 15 420 Franken (Alleinstehende) bzw. 23 130 Franken (Ehepaare), haben einen gesetzlichen Anspruch auf Ergänzungsleistungen. Ergänzungsleistungen erhält man nicht automatisch. Sie können mit Hilfe der AHV-Gemeindezweigstelle beantragt werden.

Das Merkblatt «Ergänzungsleistungen zur AHV und IV», zu beziehen bei den AHV-Gemeindezweigstellen oder den kantonalen Ausgleichskassen, enthält wichtige Informationen für alle Rentner und Berechnungsbeispiele.

Beitragslücken sind Versäumnisse

AHV-beitragspflichtig sind alle Erwerbstätigen (auch im Nebenverdienst) im Alter

von 18 Jahren bis zur Erwerbsaufgabe, Nichterwerbstätige von 21 bis zur Pensionierung. Die ungekürzte (Voll-)Rente wird nur jenen Personen und Ehepaaren ausbezahlt, die während 41 (Frauen) bzw. 44 Jah-



Die Finanzierung der AHV (in Prozent)

Schon heute wird rund ein Viertel des AHV-Budgets nicht von den Beitragszahlern aufgebracht. Weil der Anteil der pensionierten Bevölkerung stark zunehmen wird, ist zu erwarten, dass die AHV in Zukunft noch stärker durch die öffentliche Hand finanziert werden muss.

1. Säule (AHV): Die «Jungen» zahlen für die «Alten»

Berechnungsbeispiele

Franziska Muster:

Jahrgang 1942, angestellt, ledig, jährliches Einkommen: 45 000 Franken

Franziska Muster kommt bis heute auf ein durch den Aufwertungsfaktor (1.595) aufgerechnetes Erwerbseinkommen von 1 244 100 Franken. Bei 29 Beitragsjahren resultiert ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 42 900 Franken. Wenn Franziska Muster auf 41 Beitragsjahre kommt, erhält sie gemäss der Rententabelle für 1992 eine monatliche Rente von 1440 Franken.

Peter Müller:

Jahrgang 1935, angestellt, verheiratet, 3 Kinder, jährliches Einkommen: 85 000 Franken

Peter Müller kommt bis heute auf ein durch den Aufwertungsfaktor (1.866) aufgerechnetes Erwerbseinkommen von 2 475 000 Franken. Bei 36 Beitragsjahren resultiert ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 68 750 Franken. Wenn Peter Müller auf 44 Beitragsjahre kommt, erhält er gemäss der Rententabelle für 1992 die maximale Ehepaar-Rente von 2700 Franken pro Monat.

ren (Ehepaare, Männer) AHV-Beiträge geleistet haben. Jedes fehlende Beitragsjahr schmälert die Rente. Deshalb ist es für alle Personen ab 20 Jahren äusserst wichtig, jährlich wenigstens den Mindestbeitrag zu leisten.

Fehlende Beitragsjahre sind grundsätzlich für immer verloren. Eine Ausnahme besteht nur für fehlende Beitragsjahre, die vor 1979 entstanden sind. Mit mehr als 20 Beitragsjahren können zusätzliche Beitragsmonate «geschenkt», das heisst der Beitragsdauer zugerechnet werden. Beitragslücken nach 1979 können nur durch bezahlte Beiträge

zwischen dem 18. und 21. Altersjahr kompensiert werden.

Renten Kürzung, wenn...

Die Renten Kürzung beträgt pro fehlendes Beitragsjahr rund 2,3 Prozent (2,4 Prozent für Frauen). Schon bei zehn fehlenden Beitragsjahren hat man rund einen Viertel der AHV-Rente «verspielt».

Die möglichst frühzeitige Altersvorsorge empfiehlt sich auch in bezug auf die zweite Säule (Pensionskassen). Treten Erwerbstätige beispielsweise aufgrund einer Ausbildung später in eine Pensionskasse ein oder zahlen während eines Auslandsaufenthaltes keine AHV- und Pensionskassenbeiträge ein, erreicht das Alterskapital nicht seinen Zielwert. Dies wirkt sich dann in kleineren Renten oder einer geringeren Kapitalauszahlung aus.

Wer profitiert von der 10. AHV-Revision?

Überholte Gesetzesvorschriften benachteiligen fast alle Rentner(innen), die nicht oder nicht mehr in einer Ehe leben:

- Frauen verlieren mit der Scheidung ihren Anteil an der Ehepaarrente; ihr Rentenanspruch wird aufgrund der eigenen Beiträge berechnet. Dabei fällt ausser Betracht, ob sie wegen Erziehungs- und Betreuungsaufgaben während der Ehe erwerbstätig sein konnten oder nicht.
- Bei Ehepaaren sind in erster Linie die Beiträge des Mannes massgeblich. Fehlende Beitragsjahre im Konto des Mannes können nicht durch noch so hohe Beiträge der Frau wettgemacht werden.
- Ehepaare fahren dann schlechter als Unverheiratete, wenn Mann und Frau immer berufstätig waren. Sie erhalten als Ehepaar nämlich nur das eineinhalbfache der Einzelrente.
- Konkubinatspaare bekommen zwei Einzelrenten, können sich aber gegenseitig keine soziale Sicherheit bieten (z.B. keine Witwenrente).
- Mütter und Väter, die wegen der Kinder keinen Beruf ausüben können, erhalten keinen Erziehungs- oder Betreuungsbonus gutgeschrieben. Alleinerziehende sind zudem nicht von der Beitragspflicht befreit.

Deutliche Verbesserungen

Die von den eidgenössischen Räten in Bern diskutierte 10. AHV-Revision soll deutliche Verbesserungen bringen:

Wie gross wird die Rente sein?

Wenn Sie wissen wollen, wie hoch Ihre momentane oder die ungefähr zu erwartende künftige Rente wäre, können Sie sich an Ihre Ausgleichskasse wenden. Diese ist als Nummer auf Ihrem grauen AHV-Ausweis eingetragen. Auf dem letzten Blatt des Telefonbuches sind diese Nummern mit den dazugehörigen AHV-Ausgleichskassen und Adressen aufgeführt. Am besten schreiben Sie Ihre aktuelle Ausgleichskasse unter Angabe Ihrer Personalien an mit der Bitte, einen Gesamtauszug von all Ihren bisherigen Beiträgen anzufertigen und Ihre momentane Rente oder die zu erwartende, provisorische Rente zu berechnen. Die Ausgleichskasse wird für die Berechnung möglicherweise eine Gebühr erheben.

Sie können Ihre Rente auch selber berechnen. Dies ist aber recht kompliziert und erfordert zwei Rententabellen (zu bestellen

- Die Rentenformel wird verändert. Das heisst, tiefere und mittlere Renten werden von einer Erhöhung profitieren. Alleinstehende, die Erziehungs- und Betreuungsaufgaben übernommen haben, erreichen das Rentenmaximum schon bei einem durchschnittlichen Einkommen von 46 800 Franken.
- Die Ehepaarrente wird abgeschafft. Neu erhalten beide eine persönliche Rente. Das während der Ehe erzielte Einkommen wird geteilt und beiden Partnern hälftig gutgeschrieben (Splitting-Modell).
- Eltern erhalten neu eine jährliche Erziehungsgutschrift, solange sie Kinder unter 16 Jahren zu betreuen haben.
- In den Genuss einer Gutschrift kommen auch jene Personen, die pflegebedürftige Angehörige betreuen. Die betreute Person muss im gleichen Haushalt leben, unentgeltlich gepflegt sowie von der IV unterstützt werden.
- Alleinstehende, die Kinder erzogen und /oder Hilfsbedürftige gepflegt haben, erreichen das Rentenmaximum bereits bei einem tieferen Einkommen. Das gilt auch für Hilfsbedürftige.

500 Millionen Mehrkosten

Diese Verbesserungen, die während den Gesetzesberatungen noch erheblich verändert werden könnten, gelten für Neurentner. Vorgesehen ist, dass die laufenden Renten von Personen, die nicht viel verdient haben, und die Hilflosenentschädigung so rasch wie möglich verbessert werden. Die geschätzten Mehrkosten der AHV-Revision (Splitting-Modell) belaufen sich bei der auf 1995 geplanten Einführung auf ungefähr 500 Millionen Franken pro Jahr.

bei: Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern; Band 1 kostet Fr. 5.–, Band 2 Fr. 23.–). Zur Berechnung benötigen Sie wiederum den erwähnten Gesamtauszug, den Sie zuerst schriftlich anfordern müssen. Anhand dieses Gesamtauszuges kann auch festgestellt werden, ob Beitragslücken bestehen. Ist dies der Fall, ist es empfehlenswert, sich mit der Ausgleichskasse in Verbindung zu setzen.

Anmeldung erforderlich

Massgeblich für die Rentenhöhe sind das durchschnittlich erzielte Jahreseinkommen sowie die Beitragsjahre. Genauere Erklärungen und Hinweise zur Berechnung der AHV-Renten gibt das Merkblatt «*Berechnung der AHV-Renten*», das gratis bei den Ausgleichskassen bestellt werden kann.

Die AHV-Renten werden nicht automatisch nach Erreichen des Rentenalters ausbezahlt. Ungefähr drei Monate vor Erreichen des 62. bzw. 65. Altersjahres sollte man sich für den Bezug der AHV-Rente anmelden. Anmeldeformulare sind bei den AHV-Gemeindezweigstellen oder den kantonalen Ausgleichskassen erhältlich.

Ein Modell ohne Zukunft?

Alle reichen, industrialisierten Staaten sehen sich derselben Perspektive gegenüber: Der Bevölkerungsanteil älterer Menschen nimmt stetig zu. Dies hat neben sozialen auch wirtschaftliche Folgen, denn die Altersvorsorge erfordert immer mehr Mittel. Unsere Nachbarländer stöhnen zum Teil schon heute unter den Lasten der staatlichen Altersvorsorge.

Heute entfallen in der Schweiz auf 100 Personen im Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre) 27 Rentnerinnen und Rentner. Das Bundesamt für Statistik hat berechnet, dass bei der heutigen Bevölkerungsentwicklung im Jahr 2040 rund 46 Rentner(innen) auf 100 Personen im Erwerbsalter kommen. Fachleute unterstreichen in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit einer florierenden Wirtschaft, weil sonst die Altersvorsorge gefährdet würde.

Mehrere Vorschläge

Verschiedene Vorschläge möchten eine Finanzierungskrise der AHV vorsorglich verhindern. Zur Diskussion stehen:

- die Erhöhung des Rentenalters für Frauen.



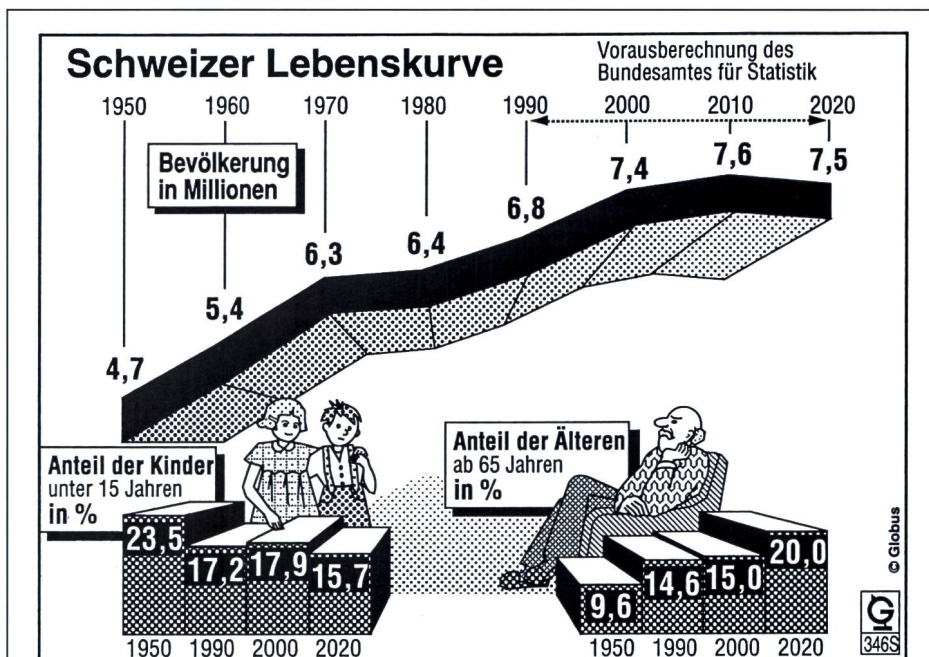
Foto: Keystone

Früher brachte der Pöstler die AHV-Rente ins Haus, heute lassen sie sich viele Rentner aufs Konto überweisen

Die Finanzlage der schweizerischen Sozialwerke sah Ende 1991 gut aus. Die akkumulierten Vermögen von AHV/IV und EO (Erwerbsersatzordnung) erreichten 23,7 Milliarden Franken, was ungefähr einer Jahresausgabe entspricht. Ein Blick auf die Alterspyramide der Bevölkerung zeigt aber, dass der ältere Bevölkerungsanteil zunehmen wird. Dies bedeutet, dass mit den heutigen Beitragssätzen ab 2006 Defizite bei den Sozialwerken zu erwarten sind und die Vermögen im Jahr 2017 verbraucht wären.

Längerfristig ist damit zu rechnen, dass die Sozialwerke stärker mit Steuergeldern finanziert werden müssen.

*Lesen Sie im nächsten «Panorama»:
2. Säule (Pensionskasse): Verordnetes Sparen für die alten Tage.*



Immer mehr Alte

Unter der Voraussetzung der Integration in die Europäische Gemeinschaft (EG) oder zumindest in den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) und der damit verbundenen Öffnung der Grenzen wird die Bevölkerung der Schweiz bis zum Jahre 2010 auf 7,6 Millionen anwachsen. Das ergab eine Berechnung des Bundesamtes für Statistik. Stärker noch als diese Zunahme der Bevöl-

kerungszahl wird sich allerdings die Veränderung der Bevölkerungsstruktur auswirken. Dies gilt – neben dem Anstieg des Ausländeranteils – vor allem für den Altersaufbau: Die Zahl der Älteren über 65 Jahren wird nämlich die der Kinder unter 15 Jahren übertreffen. Diese Überalterung der Bevölkerung wird nicht ohne Folgen für unser Sozialsystem bleiben.

Globus

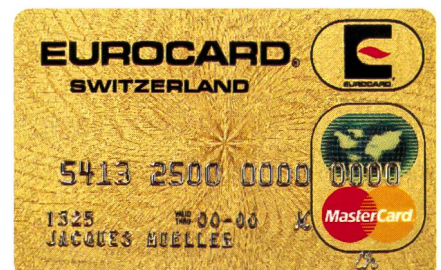
- 1 Bahnbillet 2. Klasse**
- 1 Wildwasserfahrt auf dem Inn**
- 2 Portionen Capuns**
- 2 Zweier Veltliner**
- 1 Doppelzimmer**
- 2 mal Frühstück**
- 2 Bahnbillette 1. Klasse**
- 21 weisse Rosen**



Galerie: Blauhäutigen, Grünhäutigen oder ewiges Weissbäutigen?

1 Karte

Die Goldkarte, die als einzige dank Bonus-System günstiger wird und dem Partner eine Gratiskarte offeriert. Die Goldkarte, die mit PIN-Code viele Tankstellen und alle Bancomaten erschliesst. Die Goldkarte, die als Partner die weltweit anerkannte MasterCard hat. Die Goldkarte, die in 170 Ländern über 10 Millionen mal problemlos Zahlen ohne Bargeld garantiert. Die Goldkarte von Ihrer Schweizer Bank. Bestellen Sie jetzt mit einem Gratisanruf detaillierte Informationen: **Telefon 155 13 25.**



EUROCARD. Die Weltkarte.

Isolieren zahlt sich aus

Gut ein Drittel der Heizwärme entweicht

durch Dach, Wände und Böden

Mit einer fachmännischen Wärmedämmung spart man nicht nur Heizkosten, sondern steigert auch den Wohnkomfort, denn kalte Wände und Luftzug erzeugen Unbehaglichkeit. Wichtig ist die richtige Isolation am richtigen Ort und sorgfältige Verarbeitung. Lassen Sie sich deshalb beraten, bevor Sie einen Bauschaden riskieren.

Ob aus Mineralfasern oder auf Kunststoffbasis: Wärmedämmstoffe funktionieren alle nach dem gleichen Prinzip: Luft wird in möglichst kleinen Bläschen oder Zellen eingeschlossen, denn

Von Edith Beckmann

ruhende Luft leitet Wärme sehr schlecht. Bereits eine Dämmschicht von einem Zentimeter Dicke bietet den gleichen Wärmeschutz wie eine zwölf Zentimeter starke Backsteinwand oder eine 50 Zentimeter dicke Betonkonstruktion!

Isolationsmaterial ist verhältnismässig billig – im Gegensatz zur Montage. Deshalb lohnt es sich nicht, an der Dämmdicke zu sparen. Als Faustregel gelten für die Schwerbauweise (Backstein, Beton) 8 bis 12 Zentimeter, für Leichtbauweise (Holz) 12 bis 20 Zentimeter.

Nicht brennbar sind Mineralfasern aus Glas, Stein und Schlacke; schwer brennbar sind Materialien auf Kunststoffbasis, mittelbrennbar Kork und Holz. Für sämtliche Dämmstoffe bestehen feuerpolizeiliche Klassierungen mit entsprechenden Vorschriften.

Estrichboden isolieren

Unbeheizte Dachstöcke werden auf dem Estrichboden isoliert. Diese Arbeit kann ein Heimwerker gut selber bewerkstelligen. Lassen Sie sich jedoch von einem Fachmann punkto Dämmmaterial, Dicke, Brennbarkeit und Dampfdiffusion beraten.

Unter Dampfdiffusion versteht man den Feuchtigkeitstransport von der warmen zur kalten Seite. Je nach Konstruktion kann sich Wasserdampf als Kondenswasser niederschlagen. Dies bewirkt mit der Zeit enorme Bauschäden. Abhilfe schaffen Dampfbremsen oder -sperrern, die immer auf der warmen Seite angebracht werden. Sie müssen sorgfältig verlegt, Stösse und Wandanschlüsse absolut luft- und dampfdicht mit Bändern verklebt werden.

Dämmplatten werden satt und fugenlos zwischen die Dachsparren verlegt.

Foto: Isover SA, Lausanne

Wird der Estrichboden normalerweise nicht betreten, so genügt es, Wärmedämmstoffe ab Rollen auszulegen und auf dem Unterboden zu befestigen. Wichtig ist, dass weder Zwischenräume noch Fugen entstehen. Sorgfältig arbeiten!

Isolationsmaterial ist nicht strapazierfähig. Deshalb muss ein begehbare Estrich mit einem zusätzlichen Boden belegt werden. Statt Rollenmaterial werden somit druckfeste Platten verwendet. Im Handel sind Isolierplatten erhältlich, die bereits mit Spanplatten verleimt sind.

Wärmedämmung im Dach

Will man den Dachstock heizen und bewohnen, so isoliert man die Dachschräge von innen. Verwenden kann man Rollen oder Platten. Eine luftdicht verlegte Dampfsperre ist unerlässlich. Man hat die Wahl zwischen Kunststoff- oder plastifizierter Aluminium-Folie. Denken Sie aber daran, dass metallische Folien den Raum vor Radiowellen abschirmen (Faraday-Effekt). Antennen, die sich direkt unterhalb von Alufolien befinden, verlieren an Leistung, Radio und Fernsehempfang können gestört werden.

Für den Heimwerker eignen sich vor allem Dämmstoffe, die bereits mit einer Folie als Dampfbremse kaschiert sind und satt zwischen die Dachsparren eingepasst werden. Die Stösse der Dampfsperre mit Klebeband abdichten.

Dampfsperren nicht beschädigen

Punkto Windschutz und Dampfdichte leisten separat befestigte Kunststoffolien jedoch bessere Dienste, weil sie vollflächig unterhalb der Balken verlegt werden. Dies im Gegensatz zu den beschichteten Matten, die zwischen die Sparren montiert werden. Es versteht sich von selbst, dass Dampfsperren nicht beschädigt werden dürfen und zudem absolut dicht an die Begrenzungswände verklebt werden müssen.

Welche Variante der Wärmedämmung Sie auch immer wählen: Achten Sie unbedingt auf die Liefermasse! Die Dämmung muss satt zwischen die Dachsparren eingepasst werden. Sind die Platten oder Rollen zu schmal, so bilden sich Wärmebrücken.

Das Material darf hingegen einige Zentimeter breiter sein. Durch die Elastizität der Isolation passt sie sich den Balken optimal an. Wo der Balkenabstand für die Hersteller-masse zu gross ist, kann die Wärmedämmung quer zu den Sparren verlegt werden.



**Fenster abdichten ist keine Hexerei:
Dichtung zuschneiden...**

Nachträglich lässt sich die Isolation am leichtesten an der Kellerdecke anbringen, oder an der Garagendecke, wenn sich darüber Wohnräume befinden. Bei der Deckenisolation von unbeheizten Untergeschos-

sen können Dämmplatten dicht gestossen an die Decke geklebt, genagelt oder geschraubt werden. Die Art der Befestigung hängt von den Materialeigenschaften ab. Eine Dampfsperre ist nicht nötig, da die Wärmedämmung auf der kalten Seite der Deckenkonstruktion platziert wird.

Werden die Platten an die Decke geklebt, so muss der entsprechende Leim eingesetzt werden. Der Kleber wird auf der Plattenrückseite mit einem Zahnpachtel gleichmässig aufgetragen.

Kälte im Keller lassen

Wärmeverluste entstehen auch dort, wo das Haus mit dem Erdreich in Berührung kommt: Kellerböden und -wände sowie nicht unterkellerte Fussböden geben Wärme nach aussen ab. Obwohl diese Verluste geringer sind als beim Dach und den Aussenwänden, lohnt sich auch hier eine gute Wärmedämmung.

Fenster und Türen abdichten

Mit dem Papierstreifen-Test lässt sich prüfen, ob Fenster oder Türen dicht schliessen: Dazu wird ein Streifen aus dünnem, glattem, aber starkem Papier in die Fenster- oder Türfugen geklemmt. Lässt sich das Papier herausziehen, ohne dass es zerreisst, dann lohnt sich der Einsatz von Fugendichtungsbändern.

Es gibt verschiedene Arten von Fensterdichtungen: Polyäthylen-Dichtungsband, PVC-Dichtungsstreifen und Gummidichtungsstreifen eignen sich für regelmässige Fugen; für unregelmässige sind Gummidichtungsstreifen oder Hohlprofil-Dichtungsstreifen vorzuziehen. V-Profil-Dichtungen sind speziell für nicht parallele Fugen.

Beschläge untersuchen

Wählen Sie ein Band, das den Abmessungen des Falzes entspricht. Ist es zu breit, wird es beim Fensterschliessen abgedrückt. Es soll nur so dick sein, dass sich das Fenster noch ohne Gewalt schliessen lässt.

Fugendichtungsbänder gehören in den inneren Falz der Fensterfuge und werden am Rahmen – und nicht am Flügel – befestigt. Alte Dichtungen sowie Schmutz und Fett müssen zuerst entfernt werden, denn der Klebstoff haftet nur auf trockenen, fettfreien Unterlagen.

Falls im Fensterfalz Holzstücke herausgebrochen sind, können kleinere Unregelmässigkeiten mit Kunstholzspachtel

behooben werden. Untersuchen Sie auch die Beschläge: Eintrocknete Malerfarbe und Schmutz aus den Scharnieren entfernen, die Scharnierschrauben fest anziehen.

Bei Zimmertemperatur

Verlegen Sie die Bänder nicht bei extremen Temperaturen: Sie verkürzen sich bei Kälte und dehnen sich bei Wärme aus. Optimale Bedingungen liegen bei Zimmertemperatur.

Sind Rolladenkästen undicht, so kann man die Ritzen mit Silikondichtungsmasse ausfüllen. Grössere Hohlräume werden mit PU-Schaum ausgeschäumt.

Für die Türfugendichtung eignen sich die gleichen Produkte wie für die Fenster. Bänder im Pressfalz werden allerdings stark beansprucht und müssen dementsprechend schneller ersetzt werden.

Der untere Anschlag der Wohnungs- oder Haustüre ist meist ungefälzt und lässt relativ viel Warmluft entweichen. Bei glatten Böden können Dichtungsbürsten am Türblatt befestigt werden; Teppichböden würden von den Borsten beim Öffnen und Schliessen der Türe arg strapaziert.

Dichtungsbürste entsprechend der Türbreite kaufen oder auf Mass zusägen. Einen Leimtropfen auf die Schnittstelle geben, damit sich die Borsten nicht ablösen. Dichtungsbürste aufschrauben, bei selbstklebenden Schutzband abziehen und auf gereinigter Türe gut andrücken. (eb.)

Beratung ist wichtig

Möchten Sie Ihren Keller zum Beispiel als Hobbyraum ausbauen? Dann sollten Sie auch die Wände und den Boden isolieren. Bevor Sie sich jedoch an die Arbeit machen, müssen Sie sich von einem versierten Fachmann beraten lassen. Es gilt, je nach Untergrund und Feuchtigkeit des Bodens individuelle Konstruktionen und Materialien zu wählen.

Wenn Sie sich die Beratung sparen wollen, so sparen Sie am falschen Ort. Das Honorar

müssen, so zahlt sich eine gleichzeitige Aussendämmung doppelt aus. Die Isolation der Gebäudehülle muss von Fachleuten vorgenommen werden. Die Montage erfordert ein Gerüst. Der Wohnkomfort innerhalb des Hauses bleibt erhalten, im Gegensatz zur Innendämmung.

Innendämmung preisgünstiger

Eine Aussendämmung ist aber nicht immer möglich. Sie hängt ab von den baulichen



...auf den sauberen, fettfreien Falz im Rahmen kleben...

macht immer nur einen Bruchteil der investierten Kosten aus. Teuer wird hingegen die Sanierung von Bauschäden, die durch Feuchtigkeit entstehen können.

Eine Wärmehülle fürs Haus

Die Wärmedämmung der Aussenwände kann man von zwei Seiten her in Angriff nehmen: von aussen oder von innen. Bei der Aussendämmung wird eine Hülle um das Haus gelegt. Das ist eine ideale Konstruktion, da auf diese Weise das ganze Haus vor Witterungseinflüssen geschützt wird. Wärmebrücken können aufgehoben werden.

Die Aussendämmung erhöht den Wert und die Lebensdauer eines Hauses. Weist die Fassade Schäden auf, die repariert werden

Vorschriften, der Beschaffenheit der Fassade sowie nicht zuletzt auch von den Finanzen. Doch auch die Innendämmung hat Vorteile: Sie ist preisgünstig und kann, nach guter Beratung eines Fachmanns, selbst installiert werden.

Die Innendämmung erhält eine ähnliche Konstruktion wie der begehbare Estrichboden. An die Wände werden Holzlatten in der Dicke der Isolation angebracht. Der Abstand hängt von den Liefermassen der Dämmstoffe ab.

Auf die satt eingepasste Isolation muss warmseitig (gegen den beheizten Raum gerichtet), eine Dampfsperre vollflächig verlegt werden; Stösse und Anschlüsse sind sorgfältig zu verkleben. Die so isolierten Wände können mit Täfer oder Gipskartonplatten verkleidet werden

Fotos: Geweco AG, Schwerzenbach



...und mit einem Stück Holz kräftig andrücken.



St.Gallen, 8.-18. Oktober 92

Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft

Gastkanton: Neuenburg

Sonderschauen:

Die Schweiz – ein Grasland
Landwirtschaftliche Nutztierhaltung
im Jahre 2000

Käse wie noch nie
Obst und Gemüse
Landi... natürlich für alle

SCHWEIZ EUROPA

Dachdecker – Umweltschutz,

Technik und Tradition

Glasi Hergiswil

Holz im Gschpräch

OLMA-Plakate 1943–1992

Tierschauen und -vorführungen
Arten-, Rassen- und Züchtertage

OLMA-Agrargespräche

10. Oktober

Tag des Gastkantons

15. Oktober

Braunvieh-Auktion

17. Oktober

Schweizer OLMA-Jodlertag

18. Oktober

OLMA-Jubiläums-Schwinget

50. olma

50 Jahre Schaufenster
der Schweizer Landwirtschaft

OLMA-Kombi (Bahn + Bus + Eintritt)
Vtx *olma# 1d

Die EMPA, heute die Abkürzung für «Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt», ist eine Forschungsanstalt des Bundes mit Abteilungen in St. Gallen und Dübendorf. Sie unter-

Von Ralph A. Ottinger

steht dem Schweizerischen Schulrat. Ihre Aufgaben werden in der entsprechenden bundesrätlichen Verordnung folgendermassen umschrieben: «Die EMPA ist eine neutrale und in ihrer Funktion unabhängige Dienstleistungs- und Forschungsstätte zur wissenschaftlichen Untersuchung von Roh-

EMPA – Tests auf Vertrauensbasis

Die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt in St. Gallen und Dübendorf

Im Jahre 1880 wurde die «Materialprüfanstalt am Schweizerischen Polytechnikum» gegründet. Dies geschah in der Erkenntnis, dass die Erforschung der Materialeigenschaften und ihre Beurteilung durch eine neutrale Instanz für die Behörden und die Wirtschaft eines Landes, das sich zum Industriestaat entwickelt, unentbehrlich sind. Fünf Jahre später wurde dann in St. Gallen durch die Wirtschaft eine «Controllstelle für Baumwollgarne» gegründet, aus der dann die 1937 vom Bund übernommene EMPA St. Gallen hervorging.

Textilprüfung: Was dieser Tester wohl herausfindet?

stoffen, Produkten aller Art, Anlagen und Verfahren für Industrie, Gewerbe, Handel und öffentliche Verwaltungen.»

Verschiedene Bereiche

Die EMPA-Tätigkeit umfasst nach der gleichen bundesrätlichen Verordnung folgende Bereiche:

- amtliche Prüfungen und Beratung;
- Forschung und Entwicklung, in erster Linie zur ökonomisch und ökologisch verbesserten Nutzung von Materialien sowie zur Schaffung neuer Prüfmethoden und Prüfgeräte;
- Wissensvermittlung, indem sie Forschungsergebnisse veröffentlicht, am Unterricht der Eidgenössischen Technischen Hochschule, der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und anderer Lehranstalten mitwirkt sowie Tagungen und Kurse durchführt oder unterstützt;
- Mitarbeit bei der Aufstellung von Vorschriften und normativen Bestimmungen in ihrem Fachgebiet;
- Mitwirkung beim Vollzug von Erlassen des Bundes, die das vorsehen.

Im Rahmen ihres Auftrages gibt die EMPA Arbeiten den Vorrang, die der Sicherheit



von Mensch und Umwelt dienen; im weiteren fördert sie Arbeiten, welche die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft stärken.

Die Organisation

Die EMPA wird von einem Direktorium geleitet, bestehend aus dem Direktionspräsidenten (Prof. Dr. Fritz Eggimann), einem Direktor in Dübendorf (Prof. Urs Meier) und einem Direktor in St. Gallen (Dr. Xaver Edelmann).

Der Direktionspräsident untersteht dem Schweizerischen Schulrat als Aufsichtsbehörde der Eidgenössischen Technischen Hochschulen ETH. Er vertritt die EMPA nach aussen und sorgt für eine einheitliche Geschäftsführung. Die Direktoren leiten die ihnen unterstellten Bereiche in technisch-wissenschaftlicher Hinsicht selbständig und sind für deren Arbeitsweise verantwortlich. Die administrativen Funktionen sind im standortübergreifenden Fachbereich Logistik/Controlling/Marketing zusammengefasst. Der selbständige Leiter dieses Fachbereiches (Roland Knechtle), nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Direktoriums teil. Die EMPA umfasst an ihren beiden Standorten rund 34 Fachabteilungen, die in Dübendorf zu vier und in St. Gallen zu drei Ressorts gruppiert sind.

Beratende Kommission

Dem Direktorium der EMPA steht eine vom Schweizerischen Schulrat gewählte Beratende Kommission zur Seite. Sie besteht aus fünf bis neun Vertretern der Industrie, des Bauwesens, des Gewerbes und des Handels. An ihren Sitzungen nehmen sowohl der Präsident des Schweizerischen Schulrates als auch die Direktoren der EMPA teil.

Auf Antrag des Direktoriums der EMPA kann der Schweizerische Schulrat aus Vertretern der Wissenschaft, der Privatindustrie und der öffentlichen Verwaltungen Fachkommissionen bilden, welche die Direktoren in den ihnen unterbreiteten Fragen beraten. Eine solche stellte die Industriekommission der EMPA St. Gallen dar.

Wer gibt der EMPA Aufträge?

Wer der EMPA einen Auftrag erteilen will, muss angeben, welche Untersuchungen gewünscht werden, was mit ihnen bezweckt wird, ob Ablauf und Ergebnisse der Unter-



Fotos: ZVG

Die Prüfung von Motorfahrerrhelmen und die Beurteilung der Sicherheiten gehört in den Aufgabenbereich der EMPA.

suchung oder Prüfung im Sinne der OECD-Konvention über die «Gute Laborpraxis» besonders gesichert und ob sie dringlich behandelt werden sollen.

Es soll auch angegeben werden, ob beabsichtigt ist, den Bericht für Werbezwecke oder vor Gericht zu verwenden. Handelt es sich um nicht alltägliche Untersuchungen, wird eine Vorbesprechung des Auftrages mit dem zuständigen Abteilungsvorsteher der EMPA empfohlen, um Unklarheiten hinsichtlich der Annahme des Auftrages oder der Art, des Umfangs, der Kosten und des Zeitaufwandes zu beseitigen.

Die Ausführung der Aufträge

Die Ausführung der Aufträge erfolgt ausschliesslich und ohne Ausnahme nach objektiven, streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Über die Ergebnisse einer Untersuchung wird dem Auftraggeber in der Regel schriftlich berichtet. Gutachten über gerichtliche Streitfälle darf die EMPA nur im Auftrag des Gerichtes, über aussergerichtliche Streitfälle nur dann annehmen, wenn sich alle Parteien damit einverstanden erklärt haben. Damit kann ein Untersuchungsbericht nicht zu einem Partei-Gutachten abgewertet werden.

Ohne Ermächtigung der Auftraggeber darf die EMPA Dritten nicht mitteilen, ob eine Untersuchung durchgeführt wurde und welches die Ergebnisse waren. Ausgenommen sind nur Fälle, in denen eine Gefährdung wichtiger öffentlicher Interessen (Feuer-, Bau- oder Gesundheitspolizei) festgestellt wird. Die Veröffentlichung von Untersuchungsergebnissen durch die Auftraggeber entbindet natürlich die EMPA von ihrer Ge-

heimhaltungspflicht. Den Auftraggebern werden die entstandenen Kosten verrechnet.

In Dübendorf...

Im Ressort *Baustoffe* (wie die folgenden Ressorts in Dübendorf domiziliert) geht es um mechanische, physikalische und technologische Untersuchungen sowie Forschungstätigkeiten an vorwiegend nichtmetallischen Bau- und Werkstoffen sowie um daraus hergestellte Produkte, Bauteile und Bauwerke.

Das Ressort *Metall-/Keramikwerkstoffe* betreibt angewandte Werkstoffforschung an ausgewählten Metallen und Hochleistungs-

Vertrauen in die EMPA

Die EMPA beschäftigt insgesamt 648 Mitarbeiter, 493 in Dübendorf und 155 in St. Gallen. Die Betriebsrechnung 1991 weist einen Ertrag von 40,2 Millionen Franken aus externer Tätigkeit aus, 33,3 Mio Franken in Dübendorf, 6,9 Mio Franken in St. Gallen. Der Gesamtaufwand beträgt 83,5 Mio Franken, 66,4 Mio Franken in Dübendorf, 17,1 Mio Franken in St. Gallen.

«Vertrauen in unsere Arbeit, unsere Prüfergebnisse oder unsere Forschungsbeiträge», schreibt das Direktorium, «erfahren wir von Kunden und Partnern in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. Vertrauen erfahren wir aber auch von unseren Geldgebern, seien es Behörden, Kommissionen, Stiftungen oder der Bund, also die Steuerzahler, oder das Volk. Sie alle erteilen uns Aufträge und stellen uns Mittel zur Verfügung, weil sie darauf vertrauen, dass die Ergebnisse unserer Arbeiten stimmen.»

keramik. Es geht um die Charakterisierung von Versuchsproben, Bauteilen und Strukturen bezüglich ihrer betrieblich relevanten Eigenschaften.

Das *Ressort Chemie* betreibt anorganisch- und organisch-chemische Spuren- und Ultra-Spurenanalytik. Es nimmt chemische, physikalisch-chemische und chemisch-technische Untersuchungen und Beurteilungen von Betriebs-, Werk-, Baustoffen und Erzeugnissen vor. In dieses Ressort fallen auch Reinhaltung der Luft, Feuerungstechnik, Motorenabgase, Korrosion, Oberflächenschutz.

Das *Ressort Sondergebiete* unterstützt die Linien- und Stabsstellen in der Erfüllung ihrer Aufgaben durch den Betrieb zentraler Dienste für Information und Informatik, einschliesslich Bibliothek und Information Center inklusive Schulung. Es entwickelt neue Prüfgeräte, koordiniert bei der Beschaffung und der Fabrikation von komplexen Geräten und Anlagen für die Materialprüfung.

...und in St. Gallen

Das *Ressort Textil/Bekleidung* (befindet sich wie die folgenden Ressorts am EMPA-Hauptsitz in St. Gallen) betreibt materialtechnische und -wissenschaftliche Untersuchungen und Forschungen jeder Art an den Rohmaterialien, Halb- und Fertigfabrikaten der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie. In den Rahmen dieser Tätigkeit gehört auch die Prüf- und Forschungstätigkeit für wissenschaftlich orientierte Gruppierungen insbesondere auf den Gebieten Alterung/Gebrauch, Physiologie, Schutzbekleidung und Schadenfälle. Hier geht es auch um die Weiterentwicklung der Prüftechnik und um die Normierungstätigkeit.

Das *Ressort Chemie/Biologie* befasst sich mit chemischen, physikalisch-chemischen und biologischen Untersuchungen, mit chemischen Analysen von verschiedensten Materialien, Produkten, umweltrelevanten Stoffen, Abfällen und Recyclinggütern.

Das *Ressort Kommunikationstechnik/Verpackung* betreut Entwicklungsprojekte und messtechnische Dienstleistungen auf dem Gebiet der Reproduktionstechnik, des Drucks, der Verpackung, des Electronic Publishings und der Bürokommunikation. Es betreibt Studien auf dem Gebiet der Farbmetrik und deren Anwendung in der grafischen Industrie und in der Papierindustrie. Der *Fachbereich Logistik/Controlling/Marketing* unterstützt die Prüf- und Forschungs-

bereiche bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Es nimmt administrative und logistische Funktionen wahr, und es betreut das Controlling, Marketing, die Public Relations und das Rechtswesen.

Datenbanken an der EMPA

Die jährlich steigende Informationsflut – etwa fünf Millionen Veröffentlichungen pro Jahr – lässt sich mit den herkömmlichen Mitteln der Informationsbeschaffung über Bibliotheken, Dokumentationsstellen usw. allein nicht mehr bewältigen. Um die Infor-

mationsversorgung zu verbessern, begann man vor rund 25 Jahren damit, ein grösseres Angebot elektronisch gespeicherten Wissens – in Form von Datenbanken – aufzubauen und somit einem breiten Kreis von Nachfragenden bereitzustellen.

Weltweit existieren inzwischen mehr als 3000 öffentlich zugängliche Datenbanken. Seit ungefähr 1983 hat die EMPA St. Gallen Zugriff zu den bedeutendsten Datenanbietern und möchte mit diesem Angebot sowohl für interne Nachfragen oder Recherchen auf dem Bereich Forschung und Entwicklung als auch nach aussen hin eine nützliche Dienstleistung erbringen.

Vom Start weg dabei sein...

Wir sind eine aufstrebende Bank mit 63 Mio. Bilanzsumme und eröffnen im Frühjahr 1993 in neuen Räumlichkeiten in Bischofszell eine Filiale. Sind Sie unser/e

ZweigstellenleiterIn und VerwalterstellvertreterIn

der/die sich zusammen mit unserem jungen Team dieser neuen Herausforderung stellt?

Wir erwarten:

- integre, initiative und kontaktfreudige Persönlichkeit
- fundierte Ausbildung mit Bankerfahrung
- gute EDV-Kenntnisse

Wir bieten:

- selbständige und verantwortungsvolle Stelle
- zeitgemässe Arbeitsbedingungen
- der Verantwortung entsprechendes Salär

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an die Verwaltung der Raiffeisenbank Zihlschlacht, 8588 Zihlschlacht.

Für allfällige Auskünfte steht Herr Walter Trunz gerne zur Verfügung (Tel. 071/81 12 04)

Raiffeisenbank Zihlschlacht
8588 Zihlschlacht

RAIFFEISEN



«Entweder man will Fischer werden oder eben nicht»

Jedes Jahr streichen in der Schweiz ein halbes Dutzend Berufsfischer die Segel

In der Schweiz von der Fischerei leben zu müssen, ist kein Schleck. Gross ist unter den 460 Berufsfischern die Verunsicherung. Denn welche Auswirkungen ein allfälliger Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) auf seinen Berufsstand haben würde – darüber ist sich selbst Marcel Martin, Präsident des Schweizerischen Berufsfischerverbandes, nicht im klaren.



Fotos: Martin Zimmerli

Marcel Martin: «Es liegt nicht in meinem Interesse, möglichst viele Fische aus dem See zu ziehen.»

«Entweder man will Fischer werden oder eben nicht»

Mit flinken Fingern löst Marcel Martin (38) den Fisch aus dem Netz, umfasst mit der Hand den Körper und schlägt die Kopfhinterseite gegen die Bootsumrandung. «Ich kann nichts dafür, du bist selber reingeschwommen», sagt er zu seinem Opfer.

In aller Herrgottsfrühe – gegen 4.30 Uhr im Sommer, eine Stunde später im Winter –

Von Martin Zimmerli

fährt er mit seinem Boot auf den See, ein Zwölf- bis Vierzehn-Stunden-Arbeitstag vor sich. 70 bis 80 Stunden kommen so pro Woche zusammen. «Ich will nicht klagen», sagt er, «entweder man will Fischer werden oder eben nicht.»

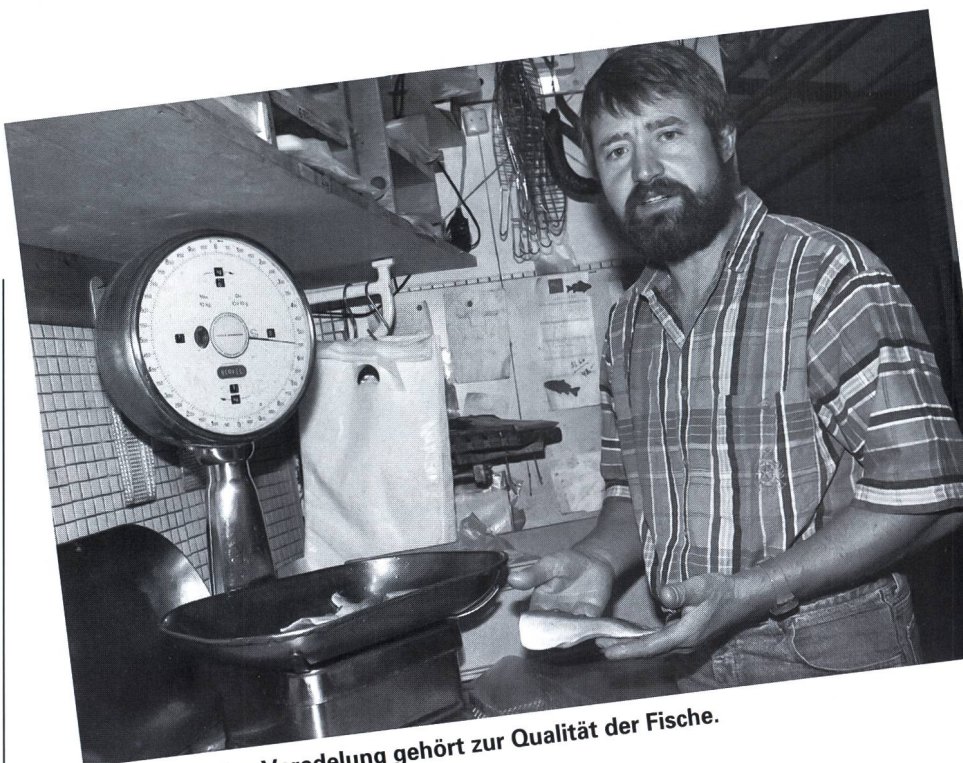
Martää, bitte!

Marcel Martin aus dem bernischen Ligerz wollte. «Martää, bitte», sagt er. Wenn Feldweibel oder Kadi in deutscher Aussprache nach «Martin» riefen, wusste «Martää», der Zweisprachige vom Bielersee, partout nicht, wen sie meinten – und so hält er es bis heute. Dass er sonst in träfem Berndeutsch von seinen Fischen als «chäche Bursche» spricht, ist für ihn kein Widerspruch. Alles was recht ist: Bilingue haben ihre Rechte, und «Martää» ist nun einmal kein «Martin». C'est ça. Und seit letztem März ist dieser «Martää» nun Zentralpräsident des Schweizerischen Berufsfischerverbandes.

Weil Marcel Martin Fischer werden wollte, und weil es in der Schweiz eine geregelte Berufsfischer-Ausbildung nicht gibt, musste er in der Fremde zur Schule, in die Fischereischule im bayerischen Starnberg, die er mit dem Fischer-Meisterdiplom abschloss. Das praktische Handwerk hatte er bereits zuvor auf dem Bieler-, Walen-, Genfer-, Thuner- und Bodensee erlernt. Dann hatte er bei einer Schiffsmotoren-Servicestelle und in der Fischabteilung eines Einkaufszentrums gearbeitet.

Verunsicherter Berufsstand

Überhaupt sei in der Schweiz in Sachen Fischerei vieles nicht, kaum oder unklar geregelt, findet Marcel Martin. Trotzdem sieht



Eine sorgfältige Veredelung gehört zur Qualität der Fische.

er sich als Berufsfischer-Präsident einem stetig wachsenden Berg von Gesetzen, Vernehmlassungen, Verboten und Geboten gegenüber.

War sein Berufsstand bis anhin ganz froh, nicht dem Landwirtschaftsgesetz unterstellt zu sein, könnte sich dies sehr bald ändern. Dann nämlich, wenn der Schweizer Souverän einem Beitritt zum EWR zustimmen sollte und der ohnehin schon bescheidene Schutz der einheimischen Fischer durch Zölle ganz wegfallen würde. «Wenn es um den EWR geht, sind wir sehr verunsichert», fasst er die Stimmung unter seinen Berufskollegen zusammen.

Kaum Subventionen

Zwar erhalten die Fischer heute – wie die Bauern – Kinderzulagen und Treibstoffzollerstattungen. Doch dann hat es sich mit den Gemeinsamkeiten, und manch ein professioneller Petrijünger schießt mit Wehmut Richtung Bauernstand. Rund 400 000 Franken gibt der Bund gemäss Angaben des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft jährlich für die Subventionierung der Fischerei aus (Vermarktung, Erbrütung von

Jungfischen usw.), was nicht einmal tausend Franken pro Berufsfischer ergibt.

«Landwirte», so Marcel Martin, «sollen für ihre ökologischen Leistungen Direktzahlungen erhalten. Warum sollen wir nicht das gleiche Recht haben?» Und als Beispiel weist er darauf hin, dass mit den in den Sommermonaten qualitativ minderwertigen Weissfischen während der warmen Jahreszeit kaum Geld verdient werden kann.

Fischer als Seegärtner

Sauer aufgestossen ist ihm in diesem Zusammenhang der Entscheid der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (DEH), ab 1995 keine Weissfischkonserven mehr produzieren zu lassen. Denn würden die Fischer Weissfische im See belassen, könnte es zu einer übermässigen Vermehrung, unweigerlich gefolgt von Seuchen kommen.

Eine Katastrophe angesichts der Tatsache, dass viele Seen als Trinkwasserreservoir für Millionen von Menschen dienen. «Werden die Bauern als Landschaftsgärtner bezeichnet und dafür bezahlt, sollte auch unsere Arbeit als Seegärtner angemessen honoriert werden», fordert deshalb Marcel Martin.

Orientierung behalten

Die Sonne steigt über den Horizont. Es tagt, der Nebel bleibt erbssuppendicht. Unversehens zeichnet sich etwa zehn Meter vom Boot entfernt unklar das Ufer ab. Der Fang ist beendet, denkt der Journalist – «die Petersinsel», korrigiert Marcel Martin. Selbst er, der den Bielersee seit seiner frühesten Kindheit schon Tausende von Malen befahren hat, kann sich in der dichten Nebelsuppe nur mit Hilfe vom Kompass und Tiefenmesser orientieren. «Jeder, der schon einmal im Nebel auf dem See war, weiss, dass er ohne Kompass die Orientierung verliert. Alle anderen Behauptungen sind Stammtischgespräche.»

Martin mag die Orientierung nicht verlieren. Nicht auf dem See, nicht auf dem Schweizer Fischmarkt. Denn weil Marcel Martin Fischer werden wollte, akzeptierte er zwangsläufig auch den freien Markt, «denn der funktioniert bei uns noch». Festgelegt wird der Preis nach dem marktwirtschaftlichen Gesetz von Angebot und Nachfrage. Sind viele Fische auf dem Markt, sinkt der Preis, sind wenig Fische auf dem Markt, steigt er. «Deshalb liegt es gar nicht in meinem Interesse, möglichst viel aus dem See zu ziehen und so das Angebot noch mehr zu erhöhen.»

Aufgeben oder noch mehr arbeiten?

Dieses Prinzip zu verstehen ist das eine, sich in der Praxis daran zu halten das andere. Nicht alle Berufsfischer tun dies. Sinkt der Preis, setzen sie einfach mehr Netze und fangen mehr Fische, um den Umsatz stabilzuhalten. Eine Rechnung, die jedoch aus zwei Gründen nicht aufgeht: Zum einen sinkt der Preis als Folge des grösseren Angebots noch weiter. Zum andern ist die Fischmenge im See nicht unbegrenzt.

Trotzdem bringt Martin auch den Vielfischern ein gewisses Verständnis entgegen. «Unsere Fixkosten sind in den letzten Jahren so stark gestiegen, dass die Versuchung gross ist, den höheren Aufwand mit grösseren Fängen auszugleichen – denn einen automatischen Teuerungsausgleich gibt es bei uns natürlich nicht.»

Doch wer mehr Fische an Land ziehen muss, muss mehr Netze setzen. Jahr für Jahr stehen viele Berufsfischer deshalb laut deren Präsident vor der Entscheidung, noch mehr zu arbeiten oder den Beruf an den Nagel zu hängen. Und jedes Jahr wählt ein halbes Dutzend von ihnen den zweiten Weg. Wurden 1940 noch 1025 Berufsfischerpa-

tente erteilt, waren es im letzten Jahr noch deren 464 – Tendenz weiterhin fallend.

Umsatz dank Qualität

Der einzige Weg, der ausländischen Konkurrenz entgegentreten zu können, sei, «den Umsatz nicht mit der Quantität, sondern mit der Qualität der Ware zu machen», sagt Marcel Martin und lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass Schweizer Felchen- und Eglifilets, frisch vom Berufsfischer geliefert, den ausländischen qualitativ überlegen sind. Viele Restaurants bieten «frische Felchen- und Eglifilets» an, ohne über deren Ursprung Auskunft geben zu müssen. Ein grosser Teil dieser Fische war tagelang per Schiff, Lastwagen, Bahn oder gar Flugzeug unterwegs, ehe sie im Teller des Gastes landeten – «schon rein vom ökologischen Aspekt her ein Unsinn», findet Martin.

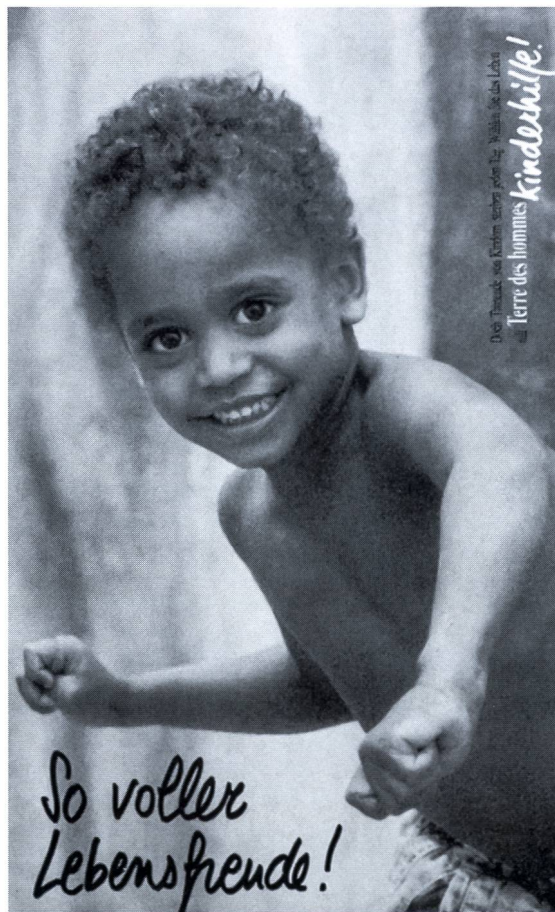
Doch den steigenden inländischen Fischbedarf (1989: 51 644 Tonnen) vermögen die einheimischen Fischer mit ihren Fängen (1989: 2622 Tonnen) ohnehin nur zu einem verschwindend kleinen Teil zu decken. «Stimmt», gibt auch Marcel Martin zu, «um so eher sollten die Konsumenten bereit sein, für unsere frischen <Bio-Fische> etwas tiefer in die Taschen zu greifen.»

Veredelung bringt Geld

Zur angesprochenen Qualität gehört eine sorgfältige Veredelung der Fische. Deshalb zieht Martin seinen Fang – im Jahresdurchschnitt 35 bis 40 Kilogramm pro Tag – nicht einfach aus dem See und liefert ihn so einem Händler ab: er säubert, entschuppt, filetiert und räuchert, ganz nach Wunsch seiner Kunden, vorab Restaurants und einige wenige Private. Diese Mehrarbeit schlägt sich im Preis nieder: Rund sieben Franken würde er vom Händler zum Beispiel für ein Kilogramm ausgenommener Felchen – dem «Brotfisch» der meisten Schweizer Fischer – erhalten. Für die 700 Gramm Felchen-Filet, die er daraus machen kann, erhält er den doppelten Betrag.

Hohe Arbeitszeit hin, kleiner Ertrag her: «Ich bin zufrieden. Ich habe vier gute Jahre hinter mir und kann auf eine treue Kundschaft zählen, die die Qualität schätzt und auch bereit ist, etwas dafür zu zahlen.»

Man müsse aber bereit sein, etwas zu leisten und den Wünschen der Kunden immer wieder aufs neue zu entsprechen, sagt Marcel Martin. «So gut wie die Bierbrauer haben wir es nicht: Einmal einem Wirt ein Buffet bezahlen und ihm dann das Leben lang Ware liefern – so geht das bei uns nicht.»



ANTWORT- COUPON

☐ Ich würde gern ein Kind (nicht namentlich) mit einem monatlichen Beitrag von sFr. _____ während _____ Monaten unterstützen.
Senden Sie mir bitte die entsprechenden Einzahlungsscheine.

☐ Ich möchte Ihre Bewegung mit einer einmaligen Spende unterstützen.
Senden Sie mir bitte einen Einzahlungsschein.

☐ Senden Sie mir Unterlagen über Ihre Tätigkeit.

Name: _____ ref. 2229

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____



Bitte zurücksenden an: Terre des hommes
Kinderhilfe • Postfach 550 • 8026 Zürich
Tel. 01/242 11 12 • PCK 80-33-3



T. TÄSCHLER

ING. BÜRO FÜR ELEKTROTECHNIK
9512 Rossrüti/Wil, Telefon 073/22 56 33
Telefax 073/22 07 06

Elektro-Planung

Wir sind spezialisiert für die Planung sämtlicher Stark- und Schwachstromanlagen vom einfachen EFH bis zum kompl. Gewerbe-, Industrie- und Verwaltungsbau.

Gesamt-Beratung für alle Büro- und Verwaltungsbauten

- Grundlagenerarbeitung für Architekturwettbewerbe
- Büro-Raumplanung und Organisationsberatung
- Möblierungs-Planungen und Submissionen
- Ergonomieberatung und Ökologie im Verwaltungsbau

Wir stellen Ihnen 20 Jahre Erfahrung zur Verfügung.
Rufen Sie uns an:

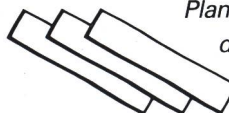
bbo planungen ag

Talackerstrasse 1 8152 Glattbrugg Tel. 01/811 06 66 FAX 01/811 04 34

SOREG-GLASROLLWAND das neue Verglasungssystem für Ihren Traumwintergarten



Mit dem seit über 10 Jahren bewährten Soreg-System verwandeln wir Ihren Sitzplatz, Ihre Terrasse oder Balkon in einen Traumwintergarten. Beratung – Planung – Realisierung nach dem Firmengrundsatz:
Qualität nach Mass.



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.



FUEGOTEC SA

**Geldbearbeitungs-
Maschinen**



FUEGOTEC MS-5600

Münzsortier- und Zählmaschine

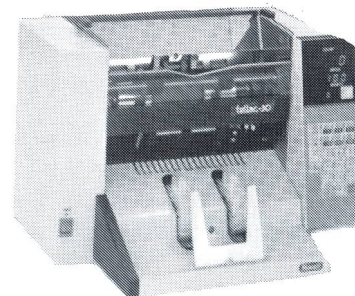
Diese Maschine ist eine kleine Revolution: Sie ist in der Lage auch Fremdmünzen auszuscheiden, die das gleiche Kaliber wie die Schweizermünzen haben.



PRINCESS electronic M

Münzzähl- und Rollmaschine

Die ideale Münzzählmaschine. Ihr grosser Vorteil sind: hohe Zählleistung, absolute Zählsicherheit und einfache Bedienbarkeit. Die gewünschte Münzsorte kann mit einem einzigen Handgriff eingestellt werden.



TELLAC-30 DD

Notenzählmaschine

Automatische Einstellung der wichtigsten Funktionen sobald die Maschine unter Strom gesetzt wird. Automatischer Start und Ermittlung aller Noten, deren Ausmass von der ersten Note abweicht. Automatischer Stopp, sobald eine schlechte Note entdeckt wird. Diese wird nicht mitgezählt. Vorteil: es ist nicht nötig, der Zählvorgang wieder von vorne zu beginnen.

Exklusiv Vertrieb für die Schweiz:

FUEGOTEC SA

SITZ: CHEMIN DES DAILLES 10 - 1053 CUGY - TEL. 021/732 22 32
FILIALE: LANDSTRASSE 37 - 5430 WETTINGEN - TEL. 056/27 27 00



«Goldene Schiefertafel» für Raiffeisen-Autor

Emil Schatz ausgezeichnet



Der Neuenburger Ständerat Jean Cavadini übergibt Emil Schatz (links) die «Goldene Schiefertafel».

Foto: zvg.

Ehrenvolle Auszeichnung für Emil Schatz: für das von Raiffeisen herausgegebene «Lehrmittel Steuer-Leitfaden für junge Leute» bekam der Gossauer Autor vom Verein Jugend und Wirtschaft die «Goldene Schiefertafel». Mit seinem Werk habe Emil Schatz, wie Jean Cavadini, Neuenburger Ständerat und Präsident des Vereins Jugend und Wirtschaft, in seiner Laudatio betonte, einen grossen Beitrag zur Förderung der Steuerharmonisierungsmassnahmen geleistet. Das Lehrmittel, das in allen 26 Kantonen eingesetzt werden kann, verfüge ausserdem über einen hohen Lernwert, sei schülergerecht illustriert und methodisch vortrefflich.

1991: 22 000 Exemplare

Mit dem Raiffeisen-Lehrmittel «Steuer-Leitfaden für junge Leute»

wird seit vier Jahren erfolgreich an Berufs- und Mittelschulen unterrichtet. Weit über 100 000 Jugendliche haben so auf anschauliche Weise einen verständlichen Einblick in das komplizierte Steuerwesen gewonnen. Dass das 24seitige Lehrmittel in der Praxis äusserst beliebt ist, zeigen die Bestellungen des vergangenen Jahres: nicht weniger als 22 000 Exemplare wurden vom Schweizer Verband der Raiffeisenbanken an über 1000 Schulklassen ausgeliefert.

Kostenlos zu beziehen

In seinem «Steuer-Leitfaden für junge Leute» trägt Emil Schatz den föderalistischen Zügen unseres Steuerwesens Rechnung. Der Autor hat nämlich mit den kantonalen Steuerämtern das Problem so gelöst, dass die Wegleitungen und



offiziellen Formulare das Basislehrmittel ergänzen und bei den Staatsstellen bezogen werden können. Damit ergibt sich für den Unterricht ein methodisch einzigartiges Werk, mit dem praktisch gearbeitet werden kann. Die übersichtlichen Grafiken, die sämtliche Texte ergänzen,

unterstützen den Lernprozess in einprägsamer Weise.

Das Lehrmittel ist kostenlos erhältlich. Zu beziehen ist es bei der nächsten Raiffeisenbank oder direkt beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Marketing, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen. (ma.)

**BLUTSPENDEN
IST EHRENSACHE!
SPENDE BLUT -
RETTE LEBEN**



Für die Bergbevölkerung

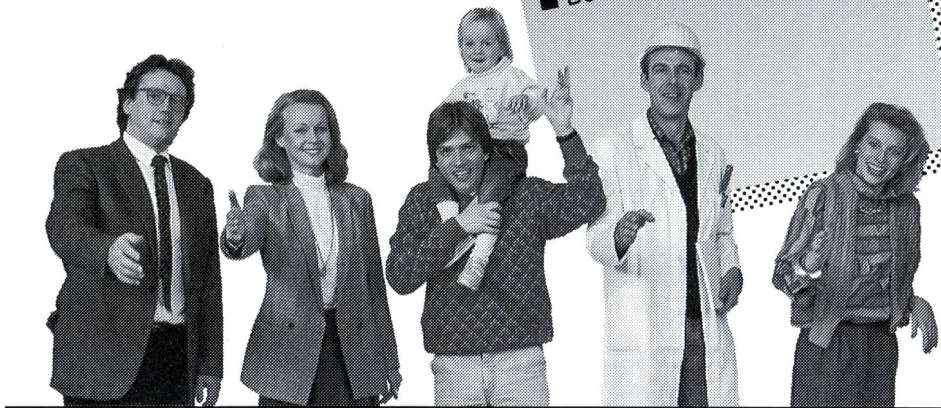


**Schweizer
Berghilfe**

Verlangen Sie unseren
Einzahlungsschein
Telefon 01/710 88 33

Nutzen Sie schon diese Vorteile Ihrer Raiffeisenbank?

- Die interessanten Sparangebote.
- Die günstige Eigenheim-Finanzierung.
- Die individuelle Anlageberatung.
- Die fairen Kredite und Darlehen.
- Das vielseitige Lohnkonto.
- Den modernen Zahlungsverkehr.



Kommen Sie zu uns an den Schalter. Wir beraten Sie gerne!

Richtig zählen zahlt sich aus



**prema 300 f ep
monostop**

**Zählen
Sortieren
Verpacken**

Legierungsprüfung zum Ausscheiden gleich grosser Fremdmünzen

prema

**PREMA GmbH Tychbodenstrasse 9
4665 Oftringen Tel. 062/97 59 59**

Wir vermitteln zwischen
Inserent, Zeitung und Leser.

assa

Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3
(Schibenertor)
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26

dörig fenster service ag
St. Gallen
071-25 42 23

Fenster
Holz Alu Kunststoff
Türen Läden

dörig fenster service ag
9000 St. Gallen Rorschacherstr. 183
Ich wünsche kostenlos mehr Information
Name
Adresse



Zum Gedenken an Paul Klaus, St. Gallen

Im Alter von 82 Jahren starb nach kurzer Krankheit Paul Klaus. Er arbeitete fast fünf Jahrzehnte, genau 48 Jahre, für den Raiffeisenverband. Von 1963 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1976 stand er als Geschäftsführer der Raiffeisen Bürgschaftsgenossenschaft vor. Dieses Amt war auf ihn zugeschnitten. Mit grosser Freude und starkem Engagement hat Paul Klaus während den 13 Jahren die Geschäftspolitik der Bürgschaftsgenossenschaft mitgeprägt.

So konnte er bei seinem Rücktritt dem Nachfolger eine gut fundierte und bei den Raiffeisenbanken

sehr geschätzte Genossenschaft übergeben. Mit wachem Auge hat er die weitere Entwicklung der Bürgschaftsgenossenschaft verfolgt und in Diskussionen manch guten Tip eingebracht. Eine besondere Genugtuung war für ihn, dass er Ende Mai dieses Jahres bei guter Gesundheit die Jubiläumsversammlung «50 Jahre Bürgschaftsgenossenschaft» mitfeiern durfte. Wir werden den Verstorbenen in guter Erinnerung behalten.

*Kurt Wäschle
Direktor Raiffeisen
Bürgschaftsgenossenschaft*

Wir, die stetig wachsende Dorfbank in **Kappel/SO** (Bilanzsumme 60 Mio.) suchen einen erfahrenen und kontaktfreudigen Bankfachmann als

Bankverwalter

Wir erwarten

von unserem zukünftigen Verwalter:

- fundierte Bankausbildung und mehrjährige Berufserfahrung
- Praxis in sämtlichen Bereichen des Bankwesens
- gute EDV-Anwenderkenntnisse
- Initiative, Selbständigkeit und Organisationstalent
- Domizil in der Region erwünscht, Idealalter 35 - 45 Jahre.

Wir bieten:

- vielseitige, selbständige Tätigkeit
- Mitarbeit bei der Realisierung eines neuen Bankgebäudes
- ein gutes Mitarbeiterteam
- eine moderne EDV-Anlage (NCR 10000-55)
- den Anforderungen entsprechenden Salär
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen.

Stellenantritt:

1. Dezember 1992 oder nach Vereinbarung.

Wenn Sie diese anspruchsvolle Tätigkeit interessiert und Sie sich mit dem Raiffeisensystem identifizieren können, senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Peter Heim, VR-Präsident der Raiffeisenbank Kappel-Boningen, Steinplatte 434, 4616 Kappel, oder rufen Sie ab 19.00 Uhr 062 46 26 51 an.

RAIFFEISEN



Hier ist Ihr Inserat erfolgreich!

Sie sind der diplomierte Bankfachmann,
den wir suchen, denn

- Sie haben sich theoretisch und praktisch in den wichtigsten Banksparten ausgebildet
- Sie wollen Verantwortung übernehmen und fühlen sich dazu befähigt
- Sie sind kontaktfreudig und kompetent in der Beratung und Bedienung unserer Kundschaft
- Sie verstehen es, unseren guten Mitarbeiterstab vorbildlich zu führen und zu motivieren
- Sie sind Computer- und PC-erfahren
- Sie sind eine unternehmerische und kreative Persönlichkeit
- Sie können sich mit dem genossenschaftlichen Raiffeisensystem identifizieren
- Sie sind bereit, sich in die Dorfgemeinschaft zu integrieren und am Dorfleben teilzunehmen.

Sofern Ihre Persönlichkeit unserem «Profil» entsprechen könnte, laden wir Sie ein, sich anzumelden als künftigen

Verwalter der Raiffeisenbank Widnau

Bei unserm Institut handelt es sich um eine in Widnau gut verankerte Dorfbank mit Filiale und einer Bilanzsumme um 150 Millionen.

Bewerbern können wir interessante und gute Konditionen anbieten.

Für allfällige Fragen steht Ihnen der Verwalter, Josef Bücheler (Tel. G 071/72 64 72, P 72 44 41) gerne zur Verfügung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie an den Verwalter oder an den Präsidenten der Bank, Herrn lic.iur. Anton Grüninger, Fahrgasse 5, 9443 Widnau.

Raiffeisenbank Widnau
9642 Ebnat-Kappel

RAIFFEISEN



Von einem Leader gezählt und gebündelt.

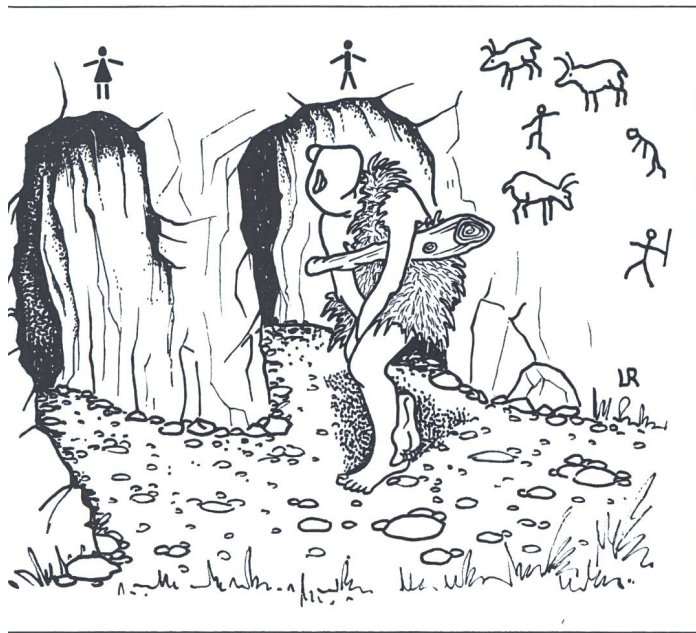
Der Erfolg Ihrer Leistung hängt nicht zuletzt von der möglichst schnellen und zuverlässigen Bearbeitung der Banknoten ab. Um Banknoten zu zählen und zu bündeln, aber auch zum Sortieren, Zählen und Verpacken von Münzen, offeriert Ihnen Sotremo eine grosse Auswahl von Geräten der führenden Hersteller, die für jeden Anspruch eine massgerechte Lösung finden.

Ihre Kunden zählen auf Ihre Kompetenz. Und die ganze Schweiz vertraut auf Sotremo und ihren Service, der sich seit Jahren bei zahllosen Benützern bewährt.

Sotremo

Banknoten- und Münzbearbeitungssysteme.

Sotremo SA, 1062 Sottens, Tel. 021/905 36 95
8600 Dübendorf, Tel. 01/820 10 33, 6966 Villa-Luganese, Tel. 091/91 11 74



lach der Ernte wurde der Roggenwolf» verbrannt

ast vergessene Bräuche zur Erntezeit

nge bevor die «unheimlichen» achen über die Stoppelfelder stein, geht nach einer alten Überlieferung die Kornmuhme durchs Getreidefeld. Muhme ist eine alte Bezeichnung für «Schwester der Mutter», also Tante, wird aber als spassige Bezeichnung für «Mutter» gebraucht. ist also die Roggenmuhme die ietreidemutter», die vielerorts reht – oder auch gefürchtet wurde. Kleinen Kindern drohte man, Kornmuhme werde sie holen, enn sie nicht brav seien. Andern- is liess man einige Garben für die rnmutter stehen, damit sie dem uern auch im nächsten Jahr hlgesonnen sei.

ute weniger üblich

er sie fürchtete, verbannte sie in e letzte «Puppe», die aufgestellt rde – und an die Figur dieser samumwobenen Kornmuhme erin- rn die aufgestellten Garben heu- noch. Nach der Ernte wurden ggenwolf und Kornmuhme häu- als Strohuppen verbrannt, da- t sie im gelagerten Getreide kei- n Schabernack treiben konnten. n die Erntebräuche ist es heutzuge recht still geworden, in abgele- nen Gebieten ist aber mancher auch erhalten geblieben, der zum nk und zur heidnischen Geister- schwörung noch gepflegt wird.

Früher war es allgemein üblich, dass der Mähdrescher einige Halme stehen liess, die dann als «Endmäh» mit der Sichel geschnitten wurden. Brotkrumen und Tropfen köstlichen Weines waren in manchen Gegenden die Dankopfer nach erfolgtem Schnitt, bevor die letzte Fuhr das Feld verliess.

Wotan, der Beschützer

Der germanische Gott *Wotan* galt lange Zeit als Beschützer der reifen Frucht, der keinen Frevel duldete. Entsprechend waren seine Strafen: tiefe Scharten im Getreidefeld, Hagelschlag oder Unfruchtbarkeit der Getreideähre. *Hulda*, Wotans Gemahlin, ging im Glauben der Bauern mit Elfen, Feen und Geistern verbündet über die Felder und wachte darüber, dass in der Reifezeit kein Gericht abgehalten und mittags nicht gearbeitet wurde. Ein anderer Dämon war der «Bilwitz», eine Gestalt, die durch die Felder schritt, hier und dort Halme knickte, breite Verwüstungsspuren hinterliess und allerlei Unfug trieb. Natürlich stammen diese Geister aus der Zeit, als der Mensch noch nicht einsah, dass Unwetter, schlechtes Saatgut oder fehlende Düngung zur Missernte führen mussten.

Erntedankfest

Wer aber heute mit Bauern zur Ernte auszieht, wird feststellen, dass auf dem Land noch mancher der alten Bräuche in abgewandelter Form gepflegt wird – und sei es nur, dass die Mittagspause strikt eingehalten wird, um den «Kornwolf» nicht zu erschrecken. Den Menschen früherer Zeiten erschien eine gute Ernte als übermenschliche Leistung – darauf geht der Erntedank zurück, bei dem man

den Göttern durch dargebotene Gaben Dank zollen wollte.

In ländlichen Gegenden hat sich der Brauch bis heute erhalten, dass am Erntedankfest die geschmückten Kinder Obst, Gemüse und Garben zum Altar tragen. Heute wie damals will man damit sagen, dass nun Scheuern und Keller gefüllt sind und dass man Kornmuhme und Roggenwolf besiegt hat.

Anja Keller (ead)

HEUT GEHT'S AN BORD!

Berufswunsch. An der Steuerbordseite eines grossen britischen Handelsschiffes hängen zwei Tauen, an den zwei Tauen ist ein grosses Brett befestigt, und auf dem Brett sitzen zwei junge Matrosen. Sie haben neben sich zwei gewaltige Töpfe mit weisser Farbe, in den Händen zwei dicke Pinsel und streichen langsam, doch unaufhörlich am Leib des Schiffes herum. Nach einer Weile sagt der eine Matrose zum andern: «...und ich bin zu Hause weggelaufen, weil ich nicht Maler werden wollte wie mein Vater!»

*

Reportage. Der junge Radioreporter fragt den Matrosen, als dieser an Land geht: «Wo sind Sie denn zu Hause?»

«Wir Matrosen sind überall zu Hause!»

«So», nickt da der Reporter nachdenklich, «und wo haben Sie dann Ihre Braut?»

«Zu Hause!»

Etikette. Eine Luxusjacht kreuzt in der Karibik. Da fällt einer der Passagiere über Bord. Entsetzt müssen die anderen Mitreisenden mit ansehen, wie er sich verzweifelt mit einem Messer gegen einen angreifenden Hai wehrt. Ein ebenfalls anwesender englischer Lord schüttelt schliesslich den Kopf und ruft dem Unglücklichen zu: «Wie können Sie auch, Sir – Fisch mit dem Messer!»

*

Schiffbruch. Sabrina und Alexander machen eine Schiffsreise. Plötzlich kommt ein schwerer Sturm auf, und das Schiff geht unter. Die beiden jungen Leute können sich auf eine einsame Insel retten, auf der es nur eine Palme gibt.

«Wenn uns nicht bald ein Schiff findet, werden wir hier elend verhungern», jammert Sabrina.

«Nun mach doch nicht gleich in Panik», tröstet sie Alexander. «Schliesslich hab' ich ja noch meine Kreditkarte bei mir!» (ead)

SCHLUSS PUNKT

Alle reden vom Geld – wir nehmen es.

Slogan der Steuerverwaltung

Folie ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient — Segnare con una crocetta				
Abgereist Parti Partito	Adresse ungenügend insufficiente insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto

Gerade beim Sparen vertrauen wir unserer Raiffeisenbank



Die Spar- und Anlageangebote der Raiffeisenbank sind interessant und vielfältig.

Wir werden auch mit einem kleinen Anlagebudget fair und sorgfältig beraten.

Und – vielleicht das Wichtigste: Bei der Raiffeisenbank sind unsere Spareinlagen doppelt und dreifach abgesichert.

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



AZB / JAB	
Nord-West-Druck CH-4600 Otten	
P.P. / Journal	